Dokumente des Zeitungswesens.

Eine Sammlung zeitungsgeschichtlich wichtiger Quellen in Faksimiledrucken.

Faksimiledrucke älterer und schwer zugänglicher Nummern einzelner Zeitungen sind im Laufe der Zeit aus Anlaß von Jubiläen oder sonstigen Gedenktagen von Zeitungs-Verlagen verschiedentlich veranstaltet worden, Neuausgaben aus der Frühzeit des Zeitungswesens dagegen sind nur spärlich anzutreffen und die etwa veranstalteten Wiedergaben besonders wichtiger Stücke sind meist vergriffen. Diesem Mangel soll durch die Herausgabe einer „Dokumente des Zeitungswesens“ benannten Reihe, von der vier Drucke bereits vorliegen und zwei weitere demnächst zur Ausgabe kommen, abgeholfen werden. Sie will denen, die auf dem Gebiete zeitungskundlicher Forschung tätig sind, die „Inkunabeln“ des Zeitungswesens in genauen Nachbildungen vorlegen und ihnen die Bekanntschaft mit sonstigen schwer erreichbaren, zeitungsgeschichtlich wichtigen Erscheinungen vermitteln. Fernerhin soll durch diese Publikationen die der *„Zeitschrift des Deutschen Museums für Buch und Schrift“* seit Beginn ihres III. Jahrganges neu hinzugefügte Abteilung für zeitungskundliche Beiträge eine Ergänzung erfahren.

Leipzig, den 1. Juli 1920.

Dr. Hans H. Bockwitz
Direktorialassistent und Bibliothekar.

Dokumente des Zeitungswesens. (In Faksimiledrucken mit Begleitworten.)

No. 1. **„Copia der newen zeytung auss Presillg Landt“.** Mit Fundortsnachweis hrg. von H. Bockwitz. Faksimile des ersten gedruckten Berichts über eine Forschungsreise nach Brasilien, im Anfange des 16. Jhrh. Leipzig 1920. 15. S. 8°
500 num. Exempl. Mitgl. 2.50 M. Nichtmitgl. 5.50 M.

No. 2. **„Newe zeytung von orient vnd auffgange“.** Mit Begleitwort hrg. von H. Bockwitz. Faksimile des seltenen Druckes, auf dem die Bezeichnung „zeytung“ erstmalig 1502 nachweisbar ist. Leipzig 1920. 4 S. 8°.
300 num. Exempl. Mitgl. 4.— M. Nichtmitgl. 12.— M.

No. 3. **„Die Periodische Geheimpresse im besetzten Belgien 1914/18“.** Faksimiledrucke der wichtigsten Organe mit einer Übersicht über Umfang und Wesen der belgischen Geheimpresse. Hrg. von H. Bockwitz. Leipzig 1920. 12 S. 4°.
450 num. Exempl. Mitgl. 6.— M. Nichtmitgl. 18.— M.

No. 4. **„Wedomosti“, die erste russische Zeitung vom Jahre 1703“.** Faksimilewiedergabe der vierseitigen Nummer der ersten russischen Zeitung. Mit Übersetzung von W. Eiche. Leipzig 1920. 12 S. 8°.
300 num. Exempl. Mitgl. 4.— M. Nichtmitgl. 12.— M

No. 5. **„Newtzeutung auss Presillandt“.** Faksimilierte Wiedergabe der im Fuggerarchiv befindlichen vierseitigen handschriftlichen Zeitung über eine 1514 unternommene Fahrt nach Brasilien, mit Begleitwort von Konrad Haebler, hrg. von H. Bockwitz. Leipzig 1920. 16 S. 4°.
500 num. Exempl. Mitgl. ca. 7.— M. Nichtmitgl. ca. 20.— M. (Erscheint demnächst.)

No. 6. **„Newe zeytung von dem lande das die Sponier funden haben im 1521. Jare genannt Jucatan“.** (Erste vollständige Ausgabe des seltenen Druckes mit Begleitwort.) (Erscheint demnächst.)

Heinrich Schmidt, Ostrau i. Sa.



Dokumente des Zeitungswesens

№ 2

Newe zeytung von orient vnd auff gange.

Facsimileabdruck eines zeitungsgeschichtlichen Dokuments
vom Jahre 1502 mit Begleitwort

herausgegeben von Dr. Hans H. BOCKWITZ.

Leipzig 1920

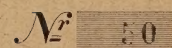
Deutsches Museum für Buch und Schrift, Zeißerstraße 14.

Druck von Heinrich Schmidt, Ostrau i. Sa.

Facsimileabdruck eines auf der bayerischen Staatsbibliothek vorhandenen Einblattdruckes vom Jahre 1502, auf dem das Wort „zeytung“ erstmalig im Druck vorkommt (vgl. Weller, Rep. typogr. 211).

In 300 numerierten Exemplaren gedruckt.

Für Mitglieder ℳ 4,—. Nichtmitglieder ℳ 12,—.



Das ist die ab schrifft von dem brieff Den der Hertzog

von venedig Dem hochwirdigisten jn got vatter vñ herren herren Raymunden
auß gotlicher erbarmung des titels sant Marie Noue der heylgē Romischen kir-
chen priester Cardinalen vonn Gurgk durch gantz Teutsche lannd des Bapst-
lichen stuls vō der seyten wirdigistē Legatē. Von dez durchleuchtigen Fursten
vnd herrñ herrñ Leonharten Lauredon Hertzogē zu Venedig vnder der pleyen
Bulle auß gangen. was vnd wye vill Turcken er nider gelegt sein worden.

¶ Hochwirdiger jn got vater. wir haben auß den brieffen vnser botschafft auß Hungern
jn haltendt der selben maiestat volck glucklich geschicht wider etlich orter ď Turckē nit mit
weniger frewd vernomen. So sein vnß auch vō auff gang ettliche gute newe botschafft zu ko
men die vnß doch mundlich endeckt vñ vnser entpfangē freud gemert vñ anď angezaigt habē
wie des Cristenlichisten kunigs vō Franckreich vñ vnsere scheff vnd gezeug auff dem Merr
die Insel Mytelin mit dez streyt erobert Alß ewer hochwirdigkeit ab disē ein geschlossē kurtz
begriffen zu vernemen hat. vñ wie wol wir solichs alles dem edlen Zacharien Contarē Rit-
ter vnser botschafft zu der aller durchleuchtigisten Romischē Kunigliche Maiestat verord-
net zu geschickt habē wir solichs ewer hochwirdikeit zu lesen vñ mit zuteylen wie wir bißher
gethan han vñ [illegible] uron zu geschehē vornet ist. vñ sundlich was zu Cristēlicher geystlicheyt
gehort nit vnď wegen lassen wollē ermessent das sich leicht begeben dz die genant vnser pot-
schafft vō Kuniglicher Maiestat abwesend sein mocht. Solicher guter geschichtē halbē ewr
hochwirdikeit wir gluck wunschen. Dan wir hoffen das die Cristenlicher sicherheyt vñ rwe
ain fast guter anfang sey So fere die Cristēliche Fursten vñ gewelt sollichen fuege dieser sach
wol zu verbringen. [illegible] von got zu gesandt nit verachtē werdē. auch wie wol vns die erobrūg
der jnsel Mytelin al [illegible] mundlicht angezeigt. jst doch solichs der warheit gleich bey vns an
gesehen vnnd gelaubt am maistē So wir den vrsacher der ist ein Hertzog des Egeischen mors
betrachten vnd damit ewrer hochwirdikeit auß solichem noch mer frewd antprache. ¶ So
schicken wir hie mit ein andere abgeschriff einer sage ains Erbern vnd erfaren [illegible] vñ herren
Theodoren Palelogen auß der die fruchbarkeit vermogēligkeit vñ achtūg egenanter Insel
Mytelin leichtlich ab genomē vnd erkent wirdt So wir aber nachuolgent ď zeyt vō diser ge
schicht mer wissen vnd erfaren. wollen wir solichs zu stund on verkundē. Das anď ist das wir
ewrer hochwirdikeit hochst fleyß bittē die wolle zu fundung des Cristenlichens glaubens jn
jren besten furnemē vnd handlūge getrwlich verharren dar auß die bey vnserm Got groß ver-
dienē vnd den menschē lob vñ er erlangen wirdet. So auch Franciscus Arelius der Cantzler
zu Modon gewesen. vnd jn eroberūg der selbē erbarmlichē stat vō Turcken gefangē wordē
nach von Constantinopel herkomē vñ vns durch jne etlich zu beraytūg zu den krieg dinstlich
angezeigt in der ab geschriff auch hie bey ein geschlossen ligt die wir ewrer hochwirdigkeit da
alle sach bericht mag werden Geben in vnserm Furstlichē Palast am vierdtē tag des monats
Decembris der funfften romer zinßzal Tawsent Funffhundert vnd ain Jar.

¶ Ain kurtzer außzug auß den briffen der Venediger Botschafft die bey
dem Hungerischen kunig gewesen ist. Datum auff. xviij. tag Nouēbris
Funfftzehenhundert vnnd ain Jar.

¶ Der durchleuchtigist künig zu Hungern rē. Hat auff den funfftzehendē tag des ob gemel
ten monats vō dem wol gepornē grafe Josa brieff gehabt darjnn angezaigt ist. wie das ď selb
graff mit seinem volck gerust zu Belgrad auß vnd gegen der Seruey gezogen an das wasser
Morua komē. dasselb wasser fast zu ge lauffē vñ also groß gefunden dz er vō not wegē ein an
dern weg hab furnemē mussen. vñ also biß an einen berg der die Albaney vō der Seruey taylt
vnd nit ferer gezogē sey. dan die wagē der rawchē weg halbē nit weyter bringē mochten.

¶ In solchem zug hat er sich mit seinem volck anfangs mit dem Turcken geschlagē vnd den
mereñ tayl zu tod erschlagē. etlich gefangen vnd die nach mallen erwirgen auff sollichen sig
bey ob gemelten wasser vnd dar neben alles tot schlagē vnd mit dez brant verwusten lassen.

Am wider keren von obgemelten berg ain meyl bey. Sender nu sein ettlich sein haubtleut so hinder dez hor waren von funff Turckischen Haubtlewt vnd den zwen Sune des Scanderbassa gewest angesprengt worde die sich miteinander auch vermischt. die Turcken nid gelegen vñ auß jn ain häuptmā genant Cerybassa mit zweyen andern gefangē worden ettlich vō Turcken die flucht geben haben.

¶ Also ist gemelter Graff Jossa vnd die Hungern mit jrm hor wider gen Belgrad komē vnd mit jnen gebracht mer dan Tausent gefangen person mit vil gutz vñ viche au[illegible] Dorffern Marckte vñ Castellē verprendt ob funffhūdert. der tod geschlagē an zal nit wissenlich ist.

¶ Nach malen als die Venedigisch botschafft der Hungerischen Maiestat sollicher guten sachen halb gluck gewunscht. hat sein Maiestat gesagt das sollicher zug ain klainer anfang wer gegē dem so yetzo geschehen solt. dan es wurden sich pald drew hor mit dreyssig Tausent mannē allein mit jren hauptleutē erheben zu bedencken wie es sich schickē. wan sein maiestat jn aygner person auff sein. vnd sich dz gantz Hūgerisch reich mit seiner Maiestat entborē werd.

¶ Sagt auch da bey wie der durchleuchtig Hertzog Hanns Coruin mit seinem volck. vnnd ettliche tayle des Pfaltzgrafen volck jn Bosnen gezogē war dan er nit vil volcks bedorfft vmb willen das da selbst die weg rauch/eng/vnd wenig paß waren also dz groß volck nit vil schaffen mocht oder nutz mag sein.

¶ Newe zeytung von orient vnd auff gange.

¶ Ain scheff vō der Insel Syo auff drey vnd zweyntzigisten tag Octobris wegk gefaren vñ gen Venedig komē ist. hat zu erkennē geben wie der Venediger Ar[illegible] vnd gezeug auff dez Mor an dem Sechtzehendē tag gemeltes Monats auff dem Canal Syo furgezogen vñ komē in die Port Dolfin. das ist in anfang der Insel. vnd auff der andn seytē der Insel die Franzosich Armada auch fur gefarn sey. vñd auff den achtzehēden tag egerurts monats daid Armada zu der Insel Mytelein. etwan Mytilene genant zu gelēdt. das waren vngeuerlich Funfftzig meyle ward zu Syo geacht Myttelin moch erobert werd. Dan von der statt da selb ob sechtzig klaffter langk selbs gebrochen vnd nyder gefallen ist. Ob das nit ein zeychen von Gott sey Darnach jn achtzehen stunden durch die Fronzosen der mer gewesen jst dann der Venediger vñ ist erobert vnd gewunen worden.

¶ Der groß Maister von Rodis solt auff sant Lucas tag nächst erschinnē mit seiner Armada auch zu jnen komen.

¶ Es hat auch Paulus von Piero ain schreiber von der Naue genant Mosco zu gehorig dez edlen Thoman Moro. sagt als er von Baffo wegk auff funfftzehenden tag Nouembris gen Pari ju die Isel gefaren. war zu obgemeltē seinē herren Der Hertzog von Nichosia zu scheff komē. vnnd fur new zeytūg gesagt wie er faren wolt gen Milo seiner Insel aine da selbē weg furre ain grosser mor rauber genant Richim dem Turcken zugehorig Den sein Castellan selb acht vnd zweyntzig gefangen. Als dem selben Morrauber die vngestiemikeit des wassers ein scheff fast verderbt. das ander von jm ver jagt. jnue jn dez dittē tag her getriben. der het sich auch erpoten wa er seines leben gesichert. wolt er dē morrauber Camali jn jr hend bringen.

¶ Hat auch weiter gesagt. wie von wegē der geschicht mit Myttelein ergangē große frewd. aber der Turck darumb groblich beschwert sey. Dan das selb schloß vñ Stat seiner besten beuestigung aine gewesen ist vñ sich darin vor aller welt sicher zu sein gaschatzt hab.

¶ Etlich pawren als er noch zu Pari gewesen. so von der Turckey auch dahin komen. hetē jm gesagt wie jn der Turckey auch vil cristen die liessen sich mercken als bald dz Konigs vō Franckreich Armada da selbs hin komē. so woltē sie selb die Turckē tod schlachen.

Die „Newe zeytung von orient vnd auff gange“.

Die bayerische Staatsbibliothek besitzt in einem in zwei Ausgaben vorliegenden Einblattdruck vom Jahre 1502 ein für die zeitungsgeschichtliche Forschung überaus wertvolles Dokument.

Es handelt sich um den ältesten, bisher bekannt gewordenen *Druck*, auf dem die Bezeichnung „Newe zeytung“ vorkommt[1]), die in den handschriftlichen Nachrichtenbriefen des Mittelalters in der Bedeutung von Neuigkeit und neuer Nachricht längst üblich geworden war.

Dagegen ist es erst den von Geheimrat F. Boll gemachten Feststellungen zu danken, daß — wenigstens bis jetzt — das Vorkommen dieser Bezeichnung auf einem frühen Druck nachgewiesen werden konnte.

Die von Weller in seinem Repertor. typograph. unter Nr. 211 und 212 gegebenen Daten hat F. Boll durch seinen Fund auf der bayerischen Staatsbibliothek dahin ergänzt, daß er für die Wellersche Nr. 211 eine diesem nicht bekannte Ergänzung nachwies, die als zweites Blatt ursprünglich mit dem von Weller zitierten Druck zusammenhing.

Das von Boll beschriebene Blatt beginnt: „Hort was . . . . Theodor Paleologen von der Insel Myttelin gesagt hat.“ Die Zusammengehörigkeit mit dem genannten ergibt sich nach Boll nicht nur aus der vollkommenen Gleichheit des Druckes, der Zeilenbreite u. s. w., sondern auch daraus, daß auf ihm von einem „oben genannten Franc Aurelio“ die Rede ist, der auf dem Druck selbst nicht, wohl aber auf dem bei Weller zitierten vorkommt.

Wie wir nunmehr über den *Umfang* des Druckes im Klaren sind, so sind wir auch des Druckjahres wohl sicher. Der Druck enthält nämlich zwei datierte Briefe und zwar vom 4. Dezember und vom 18. November 1501, sodaß gegen Ansetzung des Druckes ins Jahr 1502 kaum etwas einzuwenden sein wird. Druckort und Drucker dagegen wissen wir nicht.

Das Blatt, das für die zeitungsgeschichtliche Forschung in Frage kommt, beginnt mit der Abschrift eines 30 Zeilen langen Briefes, der am Schlusse vom 4. Dez. 1501 datiert ist.

Ihm schließt sich ein ebenfalls datierter „Auszug aus Briefen“ an, der in 5 Absätzen 26 Zeilen umfaßt. Er trägt das Datum des „XVIII. tag Nouēbris Funfftzehenhundert vnnd ain Jar“ und endigt etwa in der Mitte der zweiten Seite des Blattes. Und nun setzt die dritte Gruppe der Nachrichten ein, in der eine Anzahl verschiedener „Zeitungen“ aus dem Orient zusammengetragen sind, mit der Überschrift:

„Newe zeytung von orient vnd auff gange“.

Es folgen 5 Abschnitte mit 26 Zeilen[1]).

Hier also begegnet uns die Bezeichnung „Newe zeytung“ erstmalig im Druck, wie etwas selbstverständliches und altgewohntes. Und im 3. Abschnitt wird in Zeile 4 ein Paulus von Piero erwähnt, der „fur new zeytung“, also als neue Nachricht, eine Mitteilung bringt, sodaß auf diesem Dokument die lange gesuchte Bezeichnung *zweimal* zu vermerken ist.

Da sich seit Salomon ein Irrtum über den *Inhalt* dieser „newen zeytung“ eingeschlichen hatte, der auf Anfrage von F. Bertheau hin durch die bayerische Staatsbibliothek berichtigt wurde, möge als Erläuterung zum Inhalt dieser etwas verworrenen „newen zeytung“ die 1914 von der Leitung der bayerischen Staatsbibliothek auf Herrn Professor Bertheau's Anfrage erteilte, hier in Kürze wiedergegebene Auskunft dienen:

„Die betreffende „Newe Zeitung“ spricht nicht von der Einnahme von Mytilene durch die *Türken* (wie Salomon glaubte) sondern von der Wiedereroberung der Insel (Lesbos) durch die *Venetianer* und *Franzosen*. In der Tat ist Mitylene, nachdem es 1462 durch Muhammed II. türkischer Besitz geworden, im Jahre 1500 durch die venetianische Flotte zum Teil erobert worden; im folgenden Jahre ging es wieder an die Türken verloren (Vgl. W. Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches, 2. Teil Gotha 1854 p. 537).“[2])

[1]) Vgl. Zschr. d. Deutsch. Vereins f. Buchwesen u. Schrifttum, III. Jhrg. Heft 1/2 S. 34.

[1]) Die im ersten Abschnitt in Zeile 2 und 3 verstümmelten Worte sind zu lesen: „Armada“ und „von Syo“.

[2]) Eine Photographie dieses seltenen Dokuments besitzt das Deutsche Museum für Buch und Schrift in Leipzig dank dem Entgegenkommen der bayerischen Staatsbibliothek durch frdl. Vermittlung des Herrn Bibliothekar Dr. Otto Glauning-München.



DOKUMENTE DES ZEITUNGSWESENS

№ 3

DIE GEHEIM-PRESSE IM BESETZTEN BELGIEN 1914/18

FAKSIMILEABDRUCKE

MIT EINEM ÜBERBLICK ÜBER DIE IM BESETZTEN BELGIEN UNTER UMGEHUNG DER DEUTSCHEN ZENSUR GEHEIM ERSCHIENENEN PERIODIKA.

HERAUSGEGEBEN VON DR. H. H. BOCKWITZ.



LEIPZIG 1920
DEUTSCHES MUSEUM FÜR BUCH UND SCHRIFT
ZEITZER STRASSE 14

In 450 numerierten Exemplaren gedruckt.

Für Mitglieder: **6 Mk.** Für Nichtmitglieder: **18 Mk.**

№ 326

Auf die Erscheinung einer im Geheimen blühenden Presse stösst man überall in der Geschichte da, wo eine harte Zensur das politische Eigenleben eines Volkes hemmt. Je strenger die Zensur, um so hartnäckiger und ausgedehnter die „presse clandestine".

Das jüngste Beispiel einer solchen im Verborgenen wirkenden Presse, von deren Produkten uns hier die *periodisch* erscheinenden angehen, bietet Belgien unter deutscher Besetzung 1914/18.

So sehr diese „Geheimpresse" in ihrer Ausdehnung und wilden Tonart die unweigerliche Folge einer grundsätzlich falschen Behandlung des belgischen Pressewesens war, welches sich vor dem Kriege einer so schrankenlosen Freiheit erfreute, dass es sich durch scharfe zensuristische Beschränkung um so schwerer getroffen fühlen musste, so ist andererseits nicht zu vergessen, dass solche systematische, heimliche Bearbeitung eines Volkes dazu führen musste, dass auch notwendige Massnahmen der besetzenden Macht stets als falsch, unsinnig und schädlich in gehässiger Weise gedeutet wurden und dass damit eine Verschärfung und Verbitterung in ein Volk getragen wurde, das dieses Ansporns kaum bedurft hätte.

Denn wenn irgendwo, so ist im besetzten Belgien, um von vornherein eine geschlossene Opposition gegen den Besetzer zu bilden, der Burgfrieden, auf den sich die alten belgischen Parteien des Liberalismus, Klerikalismus und Sozialismus geeinigt hatten, stets aufs zäheste gewahrt worden. *„Daß die geistige Führung dieser nie rastenden Opposition letzten Endes in den Händen der Kirche lag, hat ihr gewiß nicht geschadet . . Kanzel und Beichtstuhl wurden bewußt in den Dienst des bedrohten Staates gestellt; Bibel und Kirchenväter vereint gegen den verhaßten Feind ins Treffen geführt. Stumpf erwies sich dagegen die Schärfe des weltlichen Schwertes. Auch das Fortbestehen der „Libre Belgique", einer außer Zensur erscheinenden Wochenschrift der politischen Fronde, wäre ohne die Hilfe der Klöster kaum denkbar gewesen". (1)*

In der Tat haben „le clergé et le barreau" die Hauptmitarbeiter für die „presse clandestine" und insbesondere für die „Libre Belgique" gestellt. Zahlreiche der giftigen „Belga" unterzeichneten Artikel stammen von einem Jesuiten (Peeters) und ein Advokat (van den Kerkhove) lieferte die nicht minder agressiven „Fidélis"-Beiträge. Diese Mitwirkung seitens der Kirche bestätigt auch Louis Gillet (s. u.) wenn er schreibt:

„Cette organisation clandestine à double et triple fond fut si secrète, qu'une ou deux personnes seulement en pourraient dire le fin mot. Jusqu'au dernier jour, les rédacteurs eux-mêmes s'ignoraient entre eux, ignoraient tout de la direction. L'oeuvre fut le triomphe de la discipline anonyme. Les Pères Bollandistes, qui en furent le plus puissant moteur, disposaient peut-être seuls en Belgique d'une organisation capable d'assurer le succès: des tenants et aboutissants dans toute la société, la religion, les femmes, les éléments d'une immense et muette conspiration, tous les élèves de leurs collèges, qui étaient les propagateurs et les colporteurs tout trouvés de la gazette prohibée. Cette merveille de mécanique serait inexplicable sans le génie de la Compagnie. Rien ne se fait sans une organisation: celle des Pères battit l'organisation allemande." —

Bei einer Zugrundelegung der belgischen Geheimpresse als wichtiger Quelle für das Studium der unterdrückten öffentlichen Meinung im besetzten Lande wird man sich stets vor Augen halten müssen, dass sie *allein* von dem tatsächlichen Zustande ebensowenig ein Bild zu geben vermag, wie die zahlreichen, unter deutscher Zensur öffentlich im Lande erschienenen „nationalbelgischen", flämischen und wallonischen Blätter, die zum grossen Teile die Geschäfte der stets betriebsamen „Flamenpolitiker" zu besorgen hatten.

Auch die sogenannte belgische Flüchtlingspresse kann nicht dazu dienen, die Lücke völlig auszufüllen. Obwohl sich in ihr unter genauester Beobachtung dessen, was im Lande vor sich ging, die drei politischen Parteien des Landes ebenso widerspiegeln wie der belgisch-flämisch-wallonische Gegensatz, so kann diese von den ins Ausland geflüchteten Belgiern mit überraschender Geschwindigkeit geschaffene Presse (die 1918, auch kleinste Periodica eingerechnet, an die hundert Organe aufwies, die zumeist in Frankreich (45), Holland (26) und England (18) erschienen) nicht als ausschlaggebender Massstab zur Beurteilung der öffentlichen Meinung im besetzten Lande dienen.

Nur eine exakte Untersuchung auf Grund dieser *drei* Gruppen belgischer Pressebetätigung während des

(1) Aus dem Vortrag von Geh. Reg.-Rat *Prof. Dr. Waentig-Halle,* erschienen unter dem Titel *„Belgien"* als Heft 2 der „Zehn öff. Vorträge über das Ausland im Weltkrieg." II. Reihe der „Auslandsstudien a. d. Universität Halle-Wittenberg. (Halle, Niemeyer 1919). Vgl. insbes. die Anmerkungen 4 u. 5.

Krieges, unterstützt durch die einschlägige, auf beiden Seiten reiche Buch- und Flugschriftenliteratur und eine Berücksichtigung der öffentlichen und politischen Zustände überhaupt, wird ein Bild zu geben vermögen, das den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen könnte.

Was für das Beispiel der belgischen Geheimpresse gilt, ist für zeitungsgeschichtliche Forschungen mehr oder minder bei jeder Art solcher heimlichen Pressebetätigung zu beobachten: Sie ist ein Faktor, den der Historiker keinesfalls übersehen darf, aber eben doch nur einer der vielen Faktoren, die zur Beurteilung der öffentlichen Meinung eines Landes oder einer Epoche herangezogen werden müssen. —

In der Flüchtlingspresse, in der Presse der Entente und der Neutralen finden sich zahlreiche Artikel über das Wesen und Wirken der belgischen Geheimpresse. Häufig wurden ganze Artikel oder Auszüge daraus abgedruckt und kommentiert und keine Gelegenheit versäumt, auf diese Blätter als auf Zeugnisse des standhaften Mutes der Bevölkerung im besetzten Lande hinzuweisen. Verfasser von Propagandabüchern (1) vergessen nicht, der „presse clandestine" ein Kapitel zu widmen, und eine vom belgischen Pressebureau in Le Hâvre herausgegebene Korrespondenz, die „Curiosités de guerre belges", sorgt in einer Sondernummer (Nr. 20 vom Dezember 1917, betitelt „Publications clandestines en Belgique occupée") in Wort und Bild dafür, dass der Presse immer neuer Stoff über das beliebte Thema zugeführt wird.

Die deutsche Presse musste sich diesen für sie gewiss reizvollen Erscheinungen gegenüber schweigend verhalten und damit ihren Lesern ein lehrreiches Kapitel zur Bewertung der Volksstimmung im besetzten Gebiet unterschlagen. Nur ein- oder zweimal wagten die „Berliner Neuesten Nachrichten" und die „Kölnische Volkszeitung" einige Andeutungen zu machen, was indessen schleunigst untersagt wurde.

Die bisher erschienene Buchliteratur über die belgische Geheimpresse beschränkt sich auf eine zu Propagandazwecken verfasste Schrift des 1915 ins Ausland geflüchteten belgischen Professors *Jean Massart*, welcher in seinem Buche *„La Presse clandestine dans la Belgique occupée"* (Paris-Nancy 1917, XI + 318 S. 8⁰, mit Abbildungen) in der Hauptsache Auszüge aus ihm bekannt gewordenen Periodiken bringt und auf die Pressezustände im besetzten Gebiet überhaupt ausführlich eingeht. Zu erwähnen ist ferner die Erzählung *„Die Spionin"* von *Lisbeth Dill* = Frau von Drigalski, (Leipzig o. J. [1917] 152 S. 8⁰) worin mit dichterischer Freiheit die Geschichte der Entdeckung eines kleinen, früh eingegangenen „La Vérité" betitelten Blättchens geschildert wird. Dazu kommen, als nach Beendigung des Krieges erschienen, eine *„Histoire de la Libre Belgique"*, Brüssel 1919, (die mir leider nicht zugänglich war) und ein Artikel des oben zitierten *Louis Gillet* in der *Revue des deux mondes* (1. Jan. 1919): „Les joyeuses entrées en Belgique".

Gewissermassen eine Vorstufe der gedruckten, waren die bald nach der Besetzung des Landes handschriftlich oder mit Schreibmaschine hergestellten und vervielfältigten periodischen Schriften, deren es etwa zwölf verschieden betitelte gegeben haben dürfte, und die, wie „Bruxelles secret" oder „L'Echo libre", vor allem aus eingeschmuggelten Zeitungen der Entente, die im Lande verboten waren, Auszüge, Übersetzungen oder Abschriften ganzer Artikel brachten.

Schon früh, etwa Anfang 1915, ging man indessen von dieser immerhin mühseligen Art der Herstellung ab und bediente sich seitdem des Druckes.

Von den in französischer Sprache erschienenen Geheimblättern ist „La Libre Belgique", Bulletin de propagande patriotique (Format 22×31½ cm) im In- und Ausland am bekanntesten geworden. Gegründet am 1. Februar 1915, hat das Blatt bis zum letzten Tage der Okkupation ein fast regelmässiges Erscheinen bei einer Auflage, die in seiner Glanzzeit auf 10 bis 20000 Exemplare geschätzt wurde, ermöglicht und es bei vier- bis fünfmaligem Erscheinen im Monat auf genau 171 vierseitige Nummern gebracht. 1915 war die Auflage 3—5000, sank indessen 1916 oft noch tiefer. Das Blatt war häufig illustriert, brachte Beilagen und stellte Sonderdrucke her, so z. B. einen Abdruck des bekannten Buches von Richard Grelling „J'accuse!" in 13 Lieferungen. Die ersten 30 Nummern sind überdies, den Inhalt von je 10 Nummern umfassend, in Buchform in drei Oktavbändchen mit insgesamt 376 Seiten erschienen. Seine Hauptaufgabe erblickte das royalistisch gesinnte, national belgische Blatt in der energischen Bekämpfung der Massnahmen des Besetzers, in der heftigsten Opposition gegen die Trennungsbestrebungen der Flamen und Wallonen und gegen die dieser Politik dienstbare Presse. Unablässig wurde dem Volk das Ausharren und standhafte Ertragen aller Leiden zur Pflicht gemacht und keine Gelegenheit versäumt, in Bild und Wort den König, Kardinal Mercier, Bürgermeister Max und andre belgische Persönlichkeiten zu feiern, dagegen die Generalgouverneure, General Kluck, den Kaiser und andre mit Witz und Spott zu bedenken. Herrn von Bissing stellte man sich gerne als bei Tag und Nacht auf der Jagd nach der geheimen Druckerei befindlich vor, in der das Blatt gedruckt wurde. Die Nationalfeiertage (21. Juli) und andere Gedenktage gaben Anlass zu Sondernummern, die dann auf der ersten Seite in den belgischen Farben leuchteten. Unter Ausnutzung der Popularität des Blattes wurde vom belgischen Propagandabüro in Le Hâvre in Form von Fliegerabwurfzetteln ein kleines zweisprachiges Periodikum als Einblattdruck hergestellt, das sich „Clairon du Roi- s'Koenings Klaroen" nannte (Format 14×22 cm) und dessen Untertitel „Supplément aérien de la Libre Belgique" lautete.

(1) So u. a. *Hugh Gibson* in *„A diplomatic Diary"*, New-York 1917. 296 S. 8⁰ (mit Abbildungen.)

NUMÉRO 83 — DEUXIÈME ANNÉE — JUILLET 1916

PRIX DU NUMERO — Élastique, de zéro à l'infini (prière aux revendeurs de ne pas dépasser cette limite)

LA LIBRE BELGIQUE

J'ai foi dans nos destinées; un Pays qui se défend s'impose au respect de tous : ce pays ne périt pas! Dieu sera avec nous dans cette cause juste.

ALBERT, Roi des Belges (4 août 1914).

Acceptons provisoirement les sacrifices qui nous sont imposés et attendons patiemment l'heure de la réparation. A. MAX.

FONDÉE LE 1er FÉVRIER 1915

Envers les personnes qui dominent par la force militaire notre pays, ayons les égards que commande l'intérêt général. Respectons les règlements qu'elles nous imposent aussi longtemps qu'ils ne portent atteinte ni à la liberté de nos consciences chrétiennes ni à notre *Dignité Patriotique*.

Mgr MERCIER.

BULLETIN DE PROPAGANDE PATRIOTIQUE — RÉGULIÈREMENT IRRÉGULIER

NE SE SOUMETTANT A AUCUNE CENSURE

ADRESSE TÉLÉGRAPHIQUE

KOMMANDANTUR – BRUXELLES

BUREAUX ET ADMINISTRATION ne pouvant être un emplacement de tout repos, ils sont installés dans une cave automobile

ANNONCES : Les affaires étant nulles sous la domination allemande, nous avons supprimé la page d'annonces et conseillons à nos clients de réserver leur argent pour des temps meilleurs.



VERS LA GLOIRE (d'après J.-F. PORTAELS)

Belgique, jan. 1918 — N° 1 — 5 centimes le N°

LA RÉVOLTE

Organe révolutionnaire

Par le Peuple — *Pour le Peuple*

Malgré les énormes difficultés que nous avons rencontré pour la publication de la « Révolte », nous avons réussi à pouvoir promettre aux camarades une parution plus régulière.

Dorénavant, la « Révolte » paraîtra au moins toutes les 2/3 semaines et plus souvent si les faits l'exigent.

Aux camarades de nous aider « sérieusement » à répandre la « Révolte ».

LA RÉDACTION

VOICI LA RÉVOLUTION !

Avec une poussée irrésistible l'exemple des bolchevistes fait tache d'huile.

Leur lumière vient d'éblouir les peuples; le plus vieux lève la tête

C'est avec une reconnaissance inexprimable que nous apprenons que la démocratie allemande s'apprête.

De renseignements qui nous parviennent de milieux bien informés, il devient évident que ce n'est plus qu'une question de temps.

D'un moment à l'autre le coup peut être un fait accompli.

Précisons : Deux facteurs troublent encore cependant les nombreux, très nombreux initiateurs

Il ne nous est pas permis de divulguer le premier, quant au second il regarde notamment la population belge.

C'est avec angoisse, en effet, que les camarades allemands se demandent quelle sera l'attitude des peuples étrangers en cas de soulèvement.

Nous affirmons ici sans crainte de démenti, que les révolutionnaires belges sont tous prêts à offrir leur aide pour le triomphe de la révolution en Allemagne. Oui, même leur vie!

Le peuple belge entier lui sera sympathique.

Les camarades allemands ne doivent donc rien craindre de ce côté. qu'ils marchent hardiment pour la révolte, nous prenons l'engagement de les y aider

Et ici nous nous retournons vers nos camarades belges et nous leur disons

Nous savons tous avec quelle minutie les camarades allemands préparent leur coup, mais comme il est certain que leur soulèvement pourrait être le signal de l'ébranlement général de l'Europe, nous jetons le cri d'alarme à nos camarades pour qu'ils entament dès aujourd'hui, par tous les moyens qu'ils possèdent, une action — publique ou clandestine selon les nécessités — pour rappeler au monde notre idéal révolutionnaire, pour coordonner la volonté des minorités qui vont se mettre en action et pour, de commun accord avec les camarades des autres pays, chasser les ploutocraties et y placer le peuple

Que chacun fasse d'urgence son examen de conscience; qu'il se fortifie des exemples des luttes passées; qu'il s'efforce de faire des adeptes.

S'il ne réussit pas la première fois, qu'il recommence!

Qu'ils se dépêchent tous, car le temps presse. Demain il sera peut-être trop tard

Rappelez vous les paroles de détresse de Gapone et de ses amis qui s'apercevaient tout à coup qu'ils auraient pu sauver la Russie si seulement leurs hommes avaient été préparés

« Et maintenant, disait il, nous mourrons quand même, et comme des lâches! »

Il a fallu douze ans pour réparer cette erreur

Gardons-nous de pareille gaffe: ici l'erreur serait irréparable.

Soyons prêts!

Répandons nos idées nettement sans concessions, donnons confiance aux timides en nous montrant sûrs de nos principes.

Nous sommes socialistes-révolutionnaires et nous en acceptons toutes les conséquences

Aujourd'hui tout ce qui tend vers le Socialisme doit être sauvé. Tout ce qui le contrarie doit être brisé net!

L'Europe est au tournant de son histoire.

Nous aurons tout ou rien.

LE SOCIALISME OU LA MORT!

Choisissez! — MARAT.

On nous mande de Cologne

Les camarades belges se rendront difficilement compte de la situation en Allemagne

Elle peut se résumer en substance à ceci:

Il y a quelques mois, l'état-major découvrit une conspiration à bord d'un de ces nombreux navires de guerre bloqués à Brême, Hambourg, côte belge, etc. Quatre membres du comité furent exécutés, mais au lieu d'écarter le danger, l'action d'éteindre se gangrena les autres navires et les autres forts.

Cela se passait pareillement aux nombreux refus collectifs d'obéissance des troupes d'infanterie.

Les troupes venant de Russie mirent le comble au désarroi

Et ce qui devait arriver, arriva, des matelots et des troupes le mouvement gagna les ouvriers. Ceux-ci étaient déjà activement travaillés par des pamphlets.

Dès lors, le travail seul se fit pour arriver au mouvement actuel *qui touche toutes les classes de la société*, car le moral des officiers subit lui aussi un fameux coup qui commence à se traduire par des suicides et des désertions.

Les administrations aussi sont très fortement atteintes par le mouvement, et pour rappeler un mot d'un général : « aucun frein *Westinghouse* ne pourra plus l'arrêter ».

Il est possible que le mouvement ouvert s'arrête un instant mais il est certain qu'on ne saura plus l'arrêter et qu'il renaîtrait bien vite de ses cendres, et alors, malheur à ceux qui s'y opposeront.

En Allemagne, la réaction joue ses dernières cartes.

Il faut qu'il en soit de même partout.

Prenons position! — LA RÉVOLTE.

OU SONT-ILS?

C'est la question que nous posent les copains depuis longtemps déjà.

(ILS, ce sont les militants syndicalistes et révolutionnaires.)

Et que pouvons-nous répondre!

Où ils sont?

Les uns en France, en Angleterre, en Hollande,. . à l'abri!

Les autres, observant aussi scrupuleusement que lâchement la honteuse trêve des partis, pèsent du sucre, des patates; distribuent du pain, de la soupe; appliquent des règlements aussi iniques qu'autocrates; contrôlent, cachètent, engueulent, les petits suivant l'exemple des gros, préoccupés surtout d'entrer toujours plus avant dans le fromage et désireux que cet état de choses change le moins vite possible.

De la lutte des classes, plus un mot, et s

PREMIÈRE ANNÉE — N° 5

Le Flambeau

REVUE BELGE DES QUESTIONS POLITIQUES

15 Août 1918

SOMMAIRE :

1. *L'autre Danger* ... VONCK.
2. *Nuit d'août* ... TYRTÉE
3. *Nos Alliés de l'Europe Centrale. Les Tchéco-Slovaques* ... SAINT-GEORGES.
4. *Profils défaitistes. II* ... THÉOPHRASTE
5. *La Liberté du Commerce* ... VIGLIUS
6. *Les Faits et les Gestes* ... EPHORE.
7. *Étincelles* ... SCINTILLA.

Nr 15. — 1916

De Vrije Stem

Belgisch orgaan voor de provincie Antwerpen

Verschijnende gedurende de Duitsche Bezetting

Bureelen en Redactie HOTEL DER PATRIOTTEN Begijnenstraat, 44	Telegraphisch adres Kommandantur-Antwerpen Mechelen Met gratie ende privilegie

AAN ONZE MEDEWERKERS

Gansch dit nummer is gevuld met bijdragen van medewerkers, zoodat ditmaal de redactie geene gelegenheid had een regel te kunnen plaatsen. Wij verheugen ons over dien bijval. Enkel een klein verzoek dat onze medewerkers hunne artikels niet te lang maken, ten einde er zooveel mogelijk plaats te kunnen verleenen — De Redactie

Van de drie wonderbare Redders van Vlaanderen.

MIJN VLAANDREN BOVENAL !

Naar 't allereerste punt der « activisten » leer,
Dacht Borms, is alles goed als 't Vlaandrens zege baat;
Hij drukte dus aan 't hart den Duitschen onverlaat
Die zijne Moeder schond en sprak ik dank u zeer !

DE TWINTIGSTEEUWSCHE SNEYSSENS

Op wien zal Sneyssens' oog met recht afgunstig turen ?
Op doctor Jacob die, de redder van zijn stam,
Niet wachtte tot 't bevel van dienst te nemen kwam
Om onvolprijsbre daad. zijn heldenpiek te schuren * !

* = Er uit trekken om geen soldaat te moeten-worden

PIJN IN 'T HAAR !

Geen Asquith al te vaak met « katzenschmerz » gekweld.
Behoeft te spreken als het Vlaandrens toekomst geldt.
Dit hoort een held, die nooit van haarpijn heeft geweten
Heer Luc van 't « Vlaamsche Nieuws » of Raf Verhulst geheeten !

N° 1

LA VÉRITÉ

PUBLICATION PÉRIODIQUE NON CENSURÉE



Deuxième année N° 8 — Juillet 191.

PATRIE!

Journal non censuré paraissant comme, où et quand il peut

« *Ils furent barbares et menteurs comme toujours.* »

« *Jamais une femme ne m'a parlé sur ce ton dit le Roi* »
« *C'est reprit-elle que vous n'avez jamais parlé à une Liégeoise* »

NOS ILLUSTRATIONS
« *Séduction* »



N'est-ce pas que je sais me faire aimer ?

La Colonie Allemande d'Anvers.

Notre correspondant d'Anvers nous envoie la suite de son étude

H. Albert, deuxième partie.

Eh ! Mon Dieu, oui, deuxième partie. H. Albert *von* Bary, ci-devant *de* Bary, chef de la Colonie Allemande à Anvers, mérite qu'on s'arrête et qu'on étudie en lui le prototype du genre tout entier. C'est-à-dire d'une part le boche resté boche, envoyé en *Belgique* pour le service des renseignements, et d'autre part le boche naturalisé belge, mais resté au service de l'expansion commerciale et industrielle allemande. L'origine et le caractère de von Bary expliquent, nous l'avons dit, cette dualité en lui. Elle s'est du reste extériorisée en ses fils, dont l'un est officier allemand en activité, et l'autre naturalisé belge. Rassurez-vous, âmes sensibles, ce dernier n'est pas dans l'armée des Alliés

Dans la première partie de cette étude, j'ai expliqué les raisons pour lesquelles la première des missions de Monsieur von Bary a été un lamentable fiasco. Il nous reste à voir comment lui et les autres membres de la «Colonie» ont su prendre chez nous tant de place au soleil.

Venu un des premiers à Anvers après la libération de l'Escaut, H. Albert fut associé en 1882 aux affaires d'une des meilleures maisons anversoises. Quatre associés, capital 2.600.000 Frs., part de von Bary Frs 300.000, part du capital Belge 2.300.000 Frs. En 1889 le capital Belge dans l'affaire était déjà réduit à Frs. 1.800.000, et le capital allemand porté par l'entrée dans la combinaison de la Disconto Gesellschaft à Frs 1.800.000, sans compter la part de Bary. En 1900 le capital Belge est réduit à Frs. 1.400.000, le capital allemand est monté à Frs. 3.600.000, dont 2.350.000 appartiennent à la famille de Bary (Frs. 50.000 sont donnés au Baron W von *Mirbach*, le gendre, pauvre sans doute, mais richement titré, et apparenté dans les cercles les plus intimes de l'Impératrice d'Allemagne, on s'en souvient.) En 1907 augmentation de capital moyennant prélèvement sur les bénéfices. En voici la répartition, elle est instructive

50 actions à *H. Albert*.
250 » à répartir entre *H Albert de Bary*, Georges de Bary, Mariano de Bary Albert de Bary et William Grote

Le reste aux propriétaires d'actions ordinaires, soit :
105 actions à H. Albert
12 1/2 » à Georges de Bary, frère
2 1/2 » à Mariano de Bary, fils
2 1/2 » à *von Mirbach*, gendre
2 1/2 » à Alf. Havenith, adm. dél. de la Banque d'Anvers.
32 1/2 » à la Disconto Gesellschaft.
———
462 1/2 au total.

Calculez : il reste
37 1/2 sur 506 pour le capital Belge.

En 1910 même petite opération. En 1912 même petite opération

Sans la guerre cela aurait pu continuer

Nous nous en voudrions si nous n'ajoutions pas qu'en 1911 par exemple Frs. 935.000 ont été distribués en dividendes et Frs. 939.800, nous disons 939.800 Francs en tantièmes.

Tout ceci n'est pas un secret. Il suffit d'ouvrir et de compulser les annexes au Moniteur Belge. Chacun peut se livrer à ce passe-temps et faire pour nos diverses maisons allemandes ce petit calcul. Il arrivera dans tous les cas à des résultats analogues.

Tout ceci n'est pas non plus un reproche, H. Albert, je vous prie de le croire. Vous nous avez assez souvent laissé entendre dans l'intimité que le secret d'un pareil succès était bien simple. De l'intelligence et du travail. Cela explique tout. Cela suffit aussi dans votre pensée à expliquer la disparition de maisons Belges, et cela suffit à expliquer que dans tous ces bureaux allemands à An-

C'est un devoir pour tout patriote de faire circuler ce journal auprès du plus grand nombre possible de lecteurs.

Februari 1917. — N° 2.

DE VLAAMSCHE WACHTER

DEN VADERLANT GHETROUWE
BLIJF ICK TOT INDEN DOOT.

Den vrede om den vrede, den vrede ten allen prijze willen, is laf en goddeloos; wij mogen niet met gelijkmoedige onverschilligheid aanvaarden het recht en het onrecht, de waarheid en de leugen; het onrecht moet gewroken, de wanorde hersteld worden, de waarheid zegevieren!
KARDINAAL MERCIER

Wat de activisten niet weten of ... vergeten.

Dat Pruisen-Duitschland in Augustus 1914, met verbreking van zijn eerewoord, ons vaderland overrompeld heeft.

Dat deze overrompeling gebeurd is op zoo wreede wijze, dat ze geheel de beschaafde wereld met afgrijzen en ontzetting vervulde.

Dat de overweldiger getracht heeft ons te bezwadderen en te onteeren, om het medelijden, dat de wereld met ons had, te smooren.

Dat die overweldiger ons nog iederen dag plundert en uitzuigt zooals nooit een beschaafd land door een ander geplunderd en uitgezogen is.

Dat diezelfde overweldiger, ons arm volk, dat liever gebrek lijdt dan zijn vaderlandsch eergevoel en plicht te verzaken, met duizenden wegvoert naar het vijandelijk land, om ze als slaven te gebruiken.

Dat er wraakroepende zonden zijn : misdaden, die om straf en herstel roepen met eene stem zoo sterk dat ze in den hemel gehoord wordt.

Dat de onverbiddelijke eisch naar rechtsherstel geheel goed kan samengaan met het gebod der naastenliefde.

Dat het bestaan van gendarmen en politie volstrekt niet met Christus' liefdegebod in strijd is.

Dat zij die roepen : « Onze liefde voor Vlaanderen is grooter dan onze haat tegen de Duitschers » feitelijk niets anders beweren dan dit : « Onze afkeer voor enkele schreeuwerige Wallonisanten is grooter dan onze afkeer voor de landsvijanden. »

Dat zij er vóór den oorlog nooit aan gedacht hebben, in Berlijn, zelfs maar DIPLOMATIEKEN steun te gaan bedelen voor de vervlaamsching van de Gentsche hoogeschool, en dat zij nu, IN DEN OORLOG, zelfs den MILITAIREN steun vragen en met gretigheid aanvaarden van een eerloozen vijand.

Dat het laag en gemeen is, pressie te willen uitoefenen op de eigen landsregeering, met behulp van den vijand.

Dat een volk nooit groot wordt met lage middelen.

Dat ZELFBEHEERSCHING de eigenschap is van een volwassen man, en van een volwassen volk.

Dat de activisten die zelfbeheersching niet bezeten hebben, maar als een onmondig volk gegrepen hebben naar de schittering van het oogenblik.

Dat zij daardoor het recht verbeurd hebben te mogen optreden als leiders van een mondig volk.

Dat het geroep van een paar onverantwoordelijke schrijvelaars : « *La Belgique sera latine ou ne sera pas;* » « *après la guerre il n'y aura plus de flamand* » enz. niet voldoende was om Vlaanderen in doodsgevaar te verklaren, en het verwijt te mogen op zich laden, tot zoogezegde redding van dat Vlaanderen, te heulen met den vijand.

Dat die z. g. activisten het gevaar waarin Vlaanderen verkeerde van Frankrijks zijde, opzettelijk overdrijven, en het veel grooter gevaar, waarin datzelfde Vlaanderen door Duitschland geraakt was, even opzettelijk verkleinen, als zij het niet geheel en al ontkennen.

Dat hij, die op dit oogenblik, de Belgische staatsidee verzwakt, bezig is den tak door te zagen waarop hij gezeten is

Dat de fiere VLAAMSCHE LEEUW « bedekt met bloed en slijk » zich niet laat aflikken door een basterd arend met zijn jongen.

PASSIVIST.

VERGELIJKINGEN.

Voor de duidelijkheid is dikwijls niets beter dan een juiste vergelijking. Zoo denkt er de « *Eendracht* » ook over, en daarom geeft zij er in iedere aflevering een half dozijn, uitgewerkte of maar even aangeduide. Wat daartegen in te brengen? Aantoonen dat die vergelijkingen mank gaan? Niets gekort : de *Eendracht* is u al voor. « Zeker — zegt ze — de vergelijking gaat mank — en moet mank gaan anders ware het geen vergelijking meer » (*Eend* n° 17). Dat ware werkelijk jammer! Maar zoudt ge niet zeggen dat de schrijver bedoelt : hoe manker dat ze gaat hoe beter de vergelijking is?! Tenminste als men sommige vergelijkingen leest, zou men waarlijk zeggen dat ze met opzet mank gemaakt zijn, zoo weinig punten van overeenkomst zijn er tusschen de vergeleken zaken. Enkele voorbeelden.

« Een man ligt in zee. « Niemand aan boord die helpen kan of durft. Toch wel. Eén waagt zich in een boot en bereikt den drenkeling. Deze is gered. Zijne hand heeft hij maar uit te steken naar de boei die hem wordt toegeworpen. Maar hij erkent den man die hem ter hulp snelt. Het is zijn doodsvijand die zijn huis vernielde, zijne have roofde, zijne vrouw en kinderen vermoordde. Vol afgrijzen en haat wendt hij het hoofd, stoot de boot die hem redding brengt van zich weg, verdwijnt in de diepte en verdrinkt... »

« Eene tweede vergelijking, waar eene oude vrouw uit een brandend huis gered wordt, door den brandstichter zelf, en voor de voeten van den zoon gelegd wordt, die den redder vloekend van zich afstoot, is van het zelfde kaliber. « De gevallen, de feiten zijn verschillend — zegt de schrijver — maar de WIJZE waarop en de REDEN waarom in die verschillende gevallen gehandeld wordt zijn dezelfde. » Ja, da liegt der Hase im Pfeffer, zeggen de moffen, m. a. w. daar ligt de knoop!

Elk stukje koper dat wij den Duitsch bezorgen wordt een kogel die ons broeders dooden zal.

3me ANNÉE — 9 JUIN 1917 — N° 102

Revue de la Presse

ANCIENNE « REVUE HEBDOMADAIRE DE LA PRESSE FRANÇAISE »



SOMMAIRE :

LEURS YEUX S'OUVRENT.
LES ALLEMANDS PEINTS PAR EUX-MÊMES.
LETTRE DE S. E. LE CARDINAL MERCIER AU GOUVERNEUR GÉNÉRAL.
LETTRE DES SÉNATEURS ET DÉPUTÉS DE L'ARRONDISSEMENT DE MONS AU PRINCE HÉRITIER RUPPRECHT DE BAVIÈRE.
POUR L'UNION DES BELGES ET LA RESTAURATION DE LA BELGIQUE : Une belle manifestation d'union patriotique (*XXe Siècle*). — Contre les traîtres (*Le Temps*). La restauration des régions dévastées (*Le XXe Siècle*).
LA MORT DU GÉNÉRAL WIELEMANS (*L'Illustration*, avec 4 clichés).
NOS BRAVES (*Le XXe Siècle*, avec un cliché).
LA VALEUR DE L'ENTRÉE EN SCÈNE DES ETATS-UNIS Au pays du superlatif. — De l'Amérique et du Tigre (*Le Figaro*).
LES EVÉNEMENTS DE RUSSIE : Les révélations du général roumain Iliesco. — Guerre et République. —. Jéricho. (*Le Temps*).
LES ATROCITÉS ALLEMANDES DANS LES RÉGIONS LIBÉRÉES. (*Le Figaro*.)
VARIA. — COURRIER DE BELGIQUE.

N° 8. — Mars 1916.

L'Ame Belge

... L'âme belge que les siècles ont pétrie de loyauté et d'héroïsme et qui passera inviolée et immortelle aux générations futures.

M. ADOLPHE MAX

Bourgmestre de Bruxelles



Acceptons provisoirement les sacrifices qui nous sont imposés... et attendons patiemment l'heure de la réparation.

NUMÉRO 62 — DEUXIÈME ANNÉE — FÉVRIER 1916

PRIX DU NUMÉRO — élastique, de zéro à l'infini (prière aux revendeurs de ne pas dépasser cette limite)

LA LIBRE BELGIQUE

J'ai foi dans nos destinées, un Pays qui se défend s'impose au respect de tous ce pays ne périt pas! Dieu sera avec nous dans cette cause juste. ALBERT ROI DES BELGES (4 août 1914)

Acceptons provisoirement les sacrifices qui nous sont imposés... et attendons patiemment l'heure de la réparation. A. MAX

FONDÉE LE 1er FÉVRIER 1915

Envers les personnes qui dominent par la force militaire notre pays, ayons les égards que commande l'intérêt général. Respectons les règlements qu'elles nous imposent aussi longtemps qu'ils ne portent atteinte ni à la liberté de nos consciences chrétiennes ni à notre *Dignité Patriotique.* Mgr MERCIER.

CHAGRIN D'AMOUR



Composition de G. Lafcousse — Portrait extrait du *Die Wochenschau* — Dessin de B. Papeur

Depuis un an déjà je te cherche nuit et jour.
Petite abhorrée, tu m'échappes toujours.

Der Mangel an Zeitungen aus dem Lager der Entente gab den Anlass zur Begründung einer Wochenschrift, der „Revue hebdomadaire de la Presse française“, später „Revue de la Presse“ betitelt, die 1918 im vierten Jahrgang in Brüssel bis in die letzten Okkupationstage hinein regelmässig erschien und es auf etwa 160 sechzehnseitige Nummern (Format 18½×27½ cm) gebracht haben dürfte. Die Zeitschrift legte weniger Wert auf Originalbeiträge, sondern gab Auszüge bezw. vollständige Abdrucke aus der eingeschmuggelten Flüchtlingspresse und der Presse der Entente. Hin und wieder erschienen Sondernummern, so beispielsweise ein auf Kunstdruckpapier hergestelltes, mit Bildern des Königshauses geschmücktes Heft anlässlich der Feier des Nationalfestes im Jahre 1916.

Auf drei Serien, innerhalb deren die einzelnen Nummern allerdings ziemlich unregelmässig aufeinander folgen, brachte es die für dreiwöchentliches Erscheinen geplante, ebenfalls in Brüssel gedruckte „L'âme belge“ (Format 14½×22 cm), deren erste Nummer im November 1915 erschien. Die erste Serie enthält 10 Nummern, von denen Nr. 1 bis 9 (bis April 1916) je 16, die Nummer 10 (vom Dezember 1916) nur 8 Seiten enthält. Die zweite Serie, die am 22. Februar 1917 beginnt, umfasst 39 achtseitige Nummern (mit Beilage) in vergrössertem Format (20×32 cm), während die dritte Serie, beginnend am 5. September 1918, mit jeweils 32 Seiten pro Heft wieder im Format der ersten Serie erschien und es nur auf wenige Nummern gebracht haben dürfte. Bildschmuck ist selten, aber es fehlen auch bei diesem Blatte der König, der Kardinal und der Bürgermeister Max nicht. In der Heftigkeit des Tons und der Haltung gegenüber der besetzenden Macht oder gegenüber Landsleuten, die sich mit ihr eingelassen haben, steht das Blatt der „Libre Belgique“ nicht nach.

Von einer kleinen Publikation „La Vérité“, Publication périodique non censurée, sind von Mai bis Juni 1915 nicht mehr als sieben Nummern (Format 10½×13½ cm), anscheinend auch in Brüssel gedruckt, erschienen. Die kleinen Heftchen in farbigem Umschlag führen einen erbitterten Kampf gegen den Besetzer, kritisieren scharf die amtlichen Veröffentlichungen über die Kriegslage und warnen die Bevölkerung, ihnen Glauben zu schenken.

Aehnlichen Formats und Umfangs wie „La Libre Belgique“ erschien ziemlich unregelmässig in Brüssel ein vierseitiges Blatt mit dem Titel „Patrie!“, Journal non censuré, paraissant comme, où et quand il peut (Format 21×34 cm), das 1915 gegründet worden war. Es dürfte nur geringe Verbreitung gefunden haben und stammt wohl aus der Druckerei der „Libre Belgique“. Eine Anzahl Nummern bringt auf der ersten Seite verkleinerte Bilder von dem Zeichner Raemaeckers, die in einer 12 Stück umfassenden Serie von Einblattdrucken (Format 22½×29 cm) unter dem Titel „La Cravache“ 1916 in Brüssel auftauchten und ohne weiteren Text nur die Bildunterschriften tragen.

Von August bis November 1915 erschien, wahrscheinlich in Brüssel gedruckt, „Le Belge“, Organe des vrais patriotes (Format 14×22 cm) in Heftchen von acht bis zwölf Seiten. Wie es scheint, sind nicht mehr als sechs Nummern herausgekommen, die ziemlich selten geworden sind. Mit der Devise:

> Flamands, Wallons
> Ce ne sont là que des prénoms:
> Belge est notre nom
> De Famille!

bestimmt sich die Richtung des Blattes, das in der Heftigkeit des Tones den vorgenannten nicht nachsteht.

Von einem der Satire — natürlich auf Kosten der Deutschen — gewidmeten Blättchen, betitelt „Motus!“, Journal des gens occupés (Format 18½×27½ cm) sind im April und Mai 1915 zwei Nummern erschienen. Inhaltlich bieten sie, ausser einigen Wortspielen (Berliner Tasdeblag — tas de blagues), nicht viel von Bedeutung.

In Gent ist kurzfristig ein vierseitiges Blatt „L'Antiprussien“ (Format 24×32 cm) herausgekommen, dessen erste Nummer am 7. Juli 1916 ausgegeben wurde und die Devise „Liberté et Verité, Patience et Courage“ trägt. Weitere Verbreitung dürfte das selten gewordene Blatt nicht gefunden haben.

Eine in Brüssel erfolgte Gründung aus dem Jahre 1918 ist „Le Flambeau“ (Format 12½×16½ cm), ein Blatt, das sich „Revue belge des questions politiques“ nennt und dessen 32seitige Heftchen im August mit Nummer 5 bereits 140 Seiten ausmachen. Der Inhalt der kleinen Zeitschrift rechtfertigt durchaus den gewählten Untertitel: Probleme wie das der Tschecho-Slowaken, der Freiheit des Handels, Völkerrechtsfragen und ähnliche Dinge werden — natürlich in deutschfeindlichem Sinne — aber auffallend sachlich erörtert.

Die Wellen der russischen Revolution, die sich auch in den Kreisen belgischer Sozialisten fühlbar machten, liessen bereits im Januar 1918 die erste Nummer eines dreifach gefalzten Blättchens (Format 9×22 cm) auftauchen, das sich „La Révolte“, Organe révolutionaire, nennt und seine sozialistischen Ziele „Par le peuple — pour le peuple“ erreichen will.

Eine redaktionelle Notiz in Nummer 1 besagt, dass die bisherigen Schwierigkeiten bei der Publikation der „Révolte“ überwunden seien und stellt ein Erscheinen aller zwei bis drei Wochen in Aussicht. Es scheint indessen, dass mit dieser Vorbemerkung lediglich der Anschein erweckt werden sollte, als handele es sich um ein bereits eingeführtes Blatt. Inhalt, Druck und Aufmachung muten einigermassen russisch an, ebenso das dem Bolschewismus gesungene Loblied in dem „Marat“ gezeichneten Leitartikel „Voici la Révolution“, der in der hitzigen Forderung „Le socialisme ou la mort!“ gipfelt.

Ob mehr als zwei Nummern dieses belgischen Vorkämpfers der sozialen Revolution erschienen sind,

lässt sich nicht feststellen. Ausgeschlossen wäre auch nicht, dass wir es hier mit einer Publikation zu tun haben, die von einem in Holland befindlichen russischen Revolutionskomitee zum Vertrieb in Belgien hergestellt worden ist.

Erwähnung finden mögen an dieser Stelle noch drei geheime Publikationen, die sich von vornherein auf eine bestimmte Anzahl von Nummern festgelegt hatten und daher genau genommen der periodischen Presse im eigentlichen Sinne nicht zugehören. Es sind dies die auf drei Nummern berechneten, den Druckort Le Hâvre aufweisenden „Lettres d'un provincial ou Les propos du conseiller Eudoxe" (Format $10\frac{1}{2}\times15\frac{1}{2}$ cm) mit 15, 16 bezw. 23 Seiten pro Nummer, die am 1. April, 15. April und 22. Mai 1916 wohl in Brüssel gedruckt wurden, „Pour La Patrie. Les Leçons de l'heure présente" (Format 14×20 cm), eine von klerikaler Seite stammende Schrift, deren erste Nummer im Oktober 1914, deren letzte (dritte) im Mai 1915 herauskam und die „Çà et là" betitelte Flugschrift (Format $15\frac{1}{2}\times21$ cm), deren zwei Nummern von je zwölf Seiten im September und Oktober 1917 in Brüssel herauskamen.

Die „Lettres d'un provincial" behandeln durch drei Briefe hindurch ein juristisches Thema: Die Auslegung des Art. 43 der Haager Konvention über die Gültigkeit der vom Eroberer eines Landes erlassenen Verordnungen als Gesetze und lassen einen Juristen als Verfasser vermuten, der in seinem Pascal gut Bescheid weiss.

In „Çà et là" behandelt ein Kleriker in einer „Pour la liberté" betitelten Abhandlung, nicht ohne Seitenhiebe auf die Freimaurer, Fragen wie die nach der Trennung von Kirche und Staat u. a. In einem der Flamenfrage gewidmeten Artikel „Flamands et Wallons" ist sich „Çà et là" mit allen übrigen Geheimblättern in der völligen Ablehnung des in Szene gesetzten „Aktivismus" als einem „honteux mouvement", das aufs äusserste zu bekämpfen sei, durchaus einig.

Die kleineren Periodiken, wie „La Pensée libre" (Format $12\frac{1}{2}\times17\frac{1}{2}$ cm), „Vers l'avenir" (Format 22×28 cm) mit der Devise: „La Belgique aux Belges", ferner „Variétés et actualités" (Format 14×22 cm) und „L'Echo — de ce que les journaux censurés n'osent ou ne peuvent pas dire" (Format $10\frac{1}{2}\times13\frac{1}{2}$ cm), sämtlich aus den Jahren 1915/16 stammend und unregelmässig im Erscheinen, dürften bereits zu den schwer erreichbaren Seltenheiten gehören.

Aehnlich steht es mit den in flämischer Sprache abgefassten sogenannten „Bookjes van den Yser" (Format $10\frac{1}{2}\times13\frac{1}{2}$ cm), und mit „Onze Courant" (Format 18×27 cm), einem kleinen, anscheinend in Mecheln gedruckten Blättchen. Recht selten dürfte auch ein vierseitiges flämisches Kampfblatt sein, das den Titel „De vlaamsche Leeuw", Vaterlandsch Propagandablad (Format 22×28 cm) führt, das flämische Gegenstück zu der „Libre Belgique", das als Sitz seiner Redaktion „Kommandantur, Brussel rechtover de Drukkerij van La libre Belgique", angibt. Etwa im Mai 1916 gegründet, dürfte das anscheinend wenig verbreitete, gleichfalls in der Redaktion der „Libre Belgique" verfasste Blatt nicht allzulange bestanden haben. Interessant ist die von „Flaminganten" plump gefälschte Nummer 25 vom April 1918, die in dem Leserkreis kaum Verwirrung angerichtet haben dürfte.

Wesentlich grösseren Wirkungskreis hatten dagegen zwei typisch flämische Publikationen, die Ende 1915 zutage traten. In Antwerpen kam im September 1915 die erste Nummer von „De vrije Stem, Belgisch Orgaan voor die provincië Antwerpen" (Format $13\frac{1}{2}\times21\frac{1}{2}$ cm) heraus. Bis zum Beginn des Jahrgangs 1916 waren acht Nummern erschienen, Nummer 9 beginnt den neuen Jahrgang. Die bis Nummer 21 sechzehnseitigen Heftchen wurden ab Nummer 22 wegen Papiermangel auf größeres Format $20\times26\frac{1}{2}$ cm) gebracht und ihr Umfang auf acht Seiten reduziert.

Etwas früher als „De vrije Stem" dürften die „Droogstoppel-Broschuren" (1) (Format 182×7 cm) ihr Erscheinen begonnen haben. Als Redaktionsadresse wird „Janus Droogstoppel, Lauriergracht 37, Amsterdam" angegeben, der, bezw. die Verfasser redigierten und druckten das Blatt indessen in Antwerpen. Etwa 25 sechzehnseitige Nummern dürften vorliegen.

Jüngeren Datums ist das im Januar 1917 mit Nummer 1 beginnende flämische Blatt „De vlaamsche Wachter" (Format $21\frac{1}{2}\times28$ cm), das vierseitig erschien und nicht allzulange bestanden haben dürfte. Mit dem Motto:

„Den Vaderlant gethrouwe
Blijf ick tot in den Doot"

kennzeichnet es seine und zugleich der vorgenannten Blätter Richtung, die sämtlich nichts von der die Einheit des Landes zerstörenden „Flamenpolitik" des Besetzers wissen wollen. Sie stehen an Feindseligkeit den französisch-sprachigen Genossen durchaus nicht nach und erblicken ihre Hauptaufgabe darin, die flämischen Landesgenossen zu warnen, sich an die Abtrünnigen anzuschliessen.

Die Gemütsveranlagung der Flamen, die Dinge ruhiger — deswegen aber nicht minder ernst — hinzunehmen, wie sie auch in ihrer Geheimpresse zum Ausdruck kommt, möchte zu der irrigen Auffassung führen, die Tendenz der flämisch-sprachigen Geheimperiodika sei wesentlich verschieden von der der französisch-sprachigen.

Es mag freilich zunächst ganz „gemütlich" klingen, wenn beispielsweise in De vrije Stem (1916 Nr. 20 S. 14) ein „Aan de dütsche Vlamenforscher" gerichtetes Gedicht beginnt:

Ze schrijven over België boeken vol
maar alles klinkt zóó troostloos leeg en hol
dat men, voorwaar, stilaan durft twijflen aan
den ernst van onzen „denkenden" Germaan . . . .

(1) Droogstoppel = Figur aus dem flämischen Puppentheater.

Aber es kann sich wohl niemand dem bitteren Ernst verschließen, der zum Schlusse der Verse in der barschen Aufforderung zum Ausdruck kommt:

Zwijg over Vlaanderen dat ge nie begrijpt:
Geen duitsche bloesem (1) die in Vlaanderen rijpt,
Want van ons Volksziel (2) hebt ge geen belul (3)
en — heel uw kletsgepraat (4) staat onder nul.

Also auch in der flämischen Rassenfrage, wo die Verhältnisse für uns nicht gerade ungünstig lagen, mussten wir mit unserer Politik schmählich Schiffbruch leiden.

„Hier hätte es genügt, — sagt Waentig in seinem Vortrag (S. 15), — den Ereignissen ihren natürlichen Lauf zu lassen, um früher oder später die unausbleibliche Frucht klugen Abwartens zu ernten. Nur hätte man, solange man seiner Sache nicht sicher war, mit peinlichster Sorgfalt alles vermeiden sollen, was die Führer der Bewegung als Vaterlandsverräter und damit zugleich ihre gute Sache diskreditieren konnte.

(1) Blüte. (2) Volksseele. (3) Begriff. (4) Gewäsch.

Gerade die Flamenpolitik aber wurde in der deutschen Verwaltung der beliebteste Tummelplatz unreifer Elemente. Für die Wiedergeburt altflämischer Kultur begeisterte Künstler und Dichter, ehrgeizige Literaten und weltfremde Wissenschaftler, Leute, die fast alle vor dem Kriege diesen Fragen völlig ferngestanden, rangen hier, um sich auf neuem Felde ihre „goldenen Sporen" zu verdienen. Die im Grunde doch wallonischen Interessen dienende Verwaltungstrennung wurde eingeleitet, die Zentralbehörden willkürlich zerspalten, Brüssel kühn zu Flanderns Hauptstadt auserkoren und die Reichsregierung bindend festgelegt. Ob die neuen „Staaten" dauernd lebenskräftig, ihre Lenker ernstlich leistungsfähig, ob wir selber künftig auch imstande wären, unsern Schützling zu betreuen, wen von jenen hätte das gekümmert?"

Unter solchen Umständen hatten unsere Gegner freilich leichtes Spiel. Und zur Organisation des Widerstandes im Lande gegen die Maßnahmen des Besetzers erwies sich als eines der wirkungsvollsten Mittel jene geheime Publizistik, deren wichtigste periodische Typen hier vorgeführt wurden.







Dokumente des Zeitungswesens.

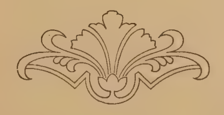
№ 5

— 1515 —
New zeutung auss presillanndt

Facsimile
einer handschriftlichen „Neuen Zeitung“
aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Mit einem Geleitwort
von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Konrad Haebler.

Herausgegeben von Dr. Hans H. Bockwitz.



Leipzig 1920
Deutsches Museum für Buch und Schrift
Zeitzer Straße 14

In 500 numerierten Exemplaren gedruckt.

Für Mitglieder **10 Mk.** Für Nichtmitglieder **30 Mk.**

№ 496

Die vielfach erörterte Frage nach der „Neuen Zeitung“ aus Presilg Land hatte mit Konrad Haeblers Entdeckung einer Handschrift im Fuggerarchiv zu Augsburg im Jahre 1895 eine neue Wendung erfahren. Rund 20 Jahre später (1914) bezweifelte ein brasilianischer Gelehrter, Rodolpho B. Schuller, die Ergebnisse der Haeblerschen Arbeit in einem Schriftchen, gegen das Haebler im Folgenden Stellung nimmt. Aus der umfangreichen Literatur, die sich an die „Neue Zeitung“ knüpft, ist neuerdings das Wichtigste in der „Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum“ (Jhrg. III (1920) Heft 1/2) zusammengestellt worden.

Geleitwort

von Konrad Haebler.

Wenngleich die „Neue Zeitung“ aus Presilgland in drei Ausgaben, die jedenfalls in raschester Aufeinanderfolge herausgekommen sind, durch den Druck verbreitet worden ist, so haben doch daneben auch noch handschriftliche Exemplare ihren Weg in die Kreise der Interessenten gefunden, wie die Abschrift beweist, die sich in dem Fürstlich und Gräflich Fugger'schen Familienarchiv zu Augsburg gefunden hat. Es war eben das Wesen der Zeitung — diese Benennung findet sich vielleicht in diesem Schriftstück überhaupt zum ersten Male auf dem Titel eines Buches — daß sie darauf ausging, die neuen Nachrichten aus der Zeit einem möglichst großen Kreise von Lesern zugänglich zu machen, und dafür nahm sie gleichzeitig den Druck und die Abschrift in Anspruch. Ich habe schon bei einer früheren Gelegenheit darauf hingewiesen,*) daß es sich bei der handschriftlichen Zeitung sicherlich nicht um die Abschrift eines der gedruckten Exemplare handelt, sondern daß sie uns eine unabhängige und der ursprünglichen Redaktion näherstehende Ueberlieferung erhalten hat, als der Druck, und darin liegt ihre besondere Bedeutung für die wissenschaftliche Forschung, die es rechtfertigt, daß neben der getreuen Wiedergabe der alten Drucke auch von der handschriftlichen Ueberlieferung ein Faksimile hergestellt worden ist. Denn daß die „Neue Zeitung“ ein für die Geschichte der Entdeckung des südlichen Amerikas höchst interessantes Dokument bildet, das wird schon dadurch erwiesen, daß die verschiedensten Forscher sich eingehend mit ihrer Erklärung beschäftigt haben, und dabei zu ganz verschiedenen Ergebnissen gelangt sind, in dem die einen darin die Kunde von einer Reise des Amerigo Vespucci (1501), andere des Gonzalo Coelho (1503) oder des Vasco Gallego und Joao de Lisboa (um 1510) oder des Juan Dias de Solis und Vicente Yanez Pinzon (1508) oder gar des Fernando Magalhaes im Jahre 1519/20 finden wollten. Die einleuchtendste Erklärung war schließlich diejenige von Capistrano de Abreu, der in einem Briefe des portugiesischen Gesandten am spanischen Hofe über die Abgrenzung der südamerikanischen Besitzungen, der aus Medina del Campo vom 14. Dezember 1531 datiert ist, den Hinweis darauf entdeckte, daß Dom Nuno Manuel unter dem Vater des damals regierenden Königs Joao IV. eine Entdeckungsfahrt nach dem Rio de la Plata unternommen habe.

Leider gab aber auch dieser Brief nicht an, in welchem Jahre diese Reise des Dom Nuno Manuel stattgefunden haben sollte, und damit blieb noch immer der wichtigste Teil der Frage ungelöst.

Insofern war es nun von der größten Wichtigkeit, daß die Abschrift der „Neuen Zeitung“ im Fürstlich Fugger'schen Archive eine genaue Zeitangabe, und zwar in doppelter Form trug. Denn einmal trägt der Umschlagbogen, in dem das beschriebene Blatt liegt, die Aufschrift — offenbar von derselben Hand, die den Text geschrieben hat — „1515“ „New zeutung auß presillandt“, außerdem aber steht im Texte, wo die Drucke nur die Angabe haben: Item wist das auff den zwelfften tag des Monats Octobers ein Schiff aus Presilglandt hye an ist kummen, — die genauere Bezeichnung: „Wißt das auf 12 october 1514 Ain Schiff etc.“

Man hätte nun wohl glauben sollen, daß damit die Streifrage nach der Datierung der „Neuen Zeitung“ aus Presilgland ihr Ende gefunden und man versucht hätte, sie auf Grundlage der genauen Zeitangabe in die Geschichte der südamerikanischen Entdeckungen einzureihen. Auffallenderweise ist das aber nicht geschehen. Es hat vielmehr ein brasilianischer Gelehrter Rudolpho R. Schuller, im Jahre 1914 in den Annaes da Biblioteca Nacional Bd. XXXIII der „Neuen Zeitung“ abermals eine eingehendere Untersuchung gewidmet, bei der er zu dem Ergebnisse gelangt, daß aus inneren Gründen die „Neue Zeitung“ unmöglich erst 1514 abgefaßt sein könne.

Schullers Beweisführung ist allerdings mehr wortreich als überzeugend. Das Hauptgewicht legt er darauf, daß einer der ersten Piloten des Königs von Portugal — und von einem solchen sollen ja nach dem Wortlaut der Neuen Zeitung allerdings die Nachrichten herrühren — sich unmöglich im Jahre 1514 in einer solchen Unkenntnis über den Stand der geographischen Entdeckungen befunden haben könne, wie er sie in den Angaben der „Neuen Zeitung“ zu finden glaubt. Außerdem aber nimmt er Anstoß an vielerlei einzelnen Worten des Textes, und was die Jahrzahl 1514 anbelangt, hält er selbst einen Lesefehler nicht für ausgeschlossen, unter Hinweis darauf, daß ja auch in der „Coleccion de documentos ineditos del archivo de Indias“ ein Brief Pinzons vom J. 1501 mit dem Datum von 1531 zum Abdruck gelangt sei. Nun weiß ja freilich jeder, der diese spanische Urkundensammlung benutzt hat, daß ihre Abdrucke vielfach auf überaus flüchtig hergestellten Abschriften beruhen, und deshalb mit einer gewissen Vorsicht zu benutzen sind. Es war aber doch ein etwas starkes Stück, daß er einem deutschen Forscher zutraute, er könnte eine Beweisführung wie diejenige über den Zeitpunkt der Reise, die der „Neuen Zeitung“ zu grunde liegt, unternehmen, ohne sich zu vergewissern, daß die entscheidende Zeitangabe mit einwandfreier Deutlichkeit geschrieben sei. Nun, das Faksimile enthebt mich der Mühe, Herrn Schuller nach dieser Richtung hin aufzuklären, denn es bekräftigt mit der Angabe des Umschlages, daß weder ein Lesefehler meinerseits, noch auch, wie er vielleicht nunmehr anzunehmen versucht sein könnte, ein Flüchtigkeitsfehler des Abschreibers vorliegen kann, da das 1514 des Textes durch das 1515 des Umschlags — als Zeitpunkt der Abschrift — wohl unwiderleglich sichergestellt wird.

*) Die „Neuwe Zeitung aus Presilg-Land“ im Fürstlich Fugger'schen Archiv. In der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bd. 30 (1895) S. 352—368.

Man darf, glaube ich, auch der Wertschätzung, die den Erfahrungen des königlichen Piloten zuerkannt wird, keine allzu große Bedeutung beimessen. Es ist einleuchtend, daß man die Leitung eines Schiffes, das auf Entdeckungen in überseeischen Gebieten ausgehen sollte, nur einem Piloten anvertraut haben wird, der hinlängliche Proben seiner seemännischen Tüchtigkeit abgelegt hatte. Man wählte also einen Mann, der schon „etlich Rayß in India gewesen" war; — das ist übrigens auch wieder ein Moment, welches Herrn Schuller warnen müßte, die Neue Zeitung allzufrüh anzusetzen, denn um etliche Reisen nach Indien zu machen, bedurfte es nach den damaligen Verhältnissen des transozeanischen Verkehrs immerhin einer ganzen Reihe von Jahren. Daß aber dann der Briefschreiber seinen Gewährsmann zu dem „berümbtesten" macht „so in der könig von Portugal hat" darf man wohl dem Bestreben des Berichterstatters zuschreiben, seine Quelle als möglichst bedeutungsvoll darzustellen, und braucht deshalb nicht sofort einen der erfahrensten Kosmographen des portugiesischen Hofes in ihm zu vermuten.

Uebrigens ist der Kenntnisstand der Neuen Zeitung keineswegs in einer solchen Weise rückständig, als Schuller das darzustellen bestrebt ist. Er stellt sich zunächst schon irrtümlicherweise auf den Standpunkt des Jahres 1514. Das ist aber nicht zulässig. Der Text der Neuen Zeitung — mit voller Klarheit allerdings erst derjenige der handschriftlichen Ueberlieferung — beweist, daß die Schiffe über Jahr und Tag unterwegs gewesen sein müssen, denn sie haben den Winter (der südlichen Halbkugel) auf ihrer Entdeckungsfahrt zugebracht. Sie müssen also mindestens im zeitigen Frühjahr 1513, wenn nicht gar bereits im Herbst 1512 zu ihrer Entdeckungsfahrt ausgelaufen sein, und da sie bis zu ihrer Ankunft in Madeira sicher keine Gelegenheit gehabt hatten, um Nachrichten zu erhalten über Entdeckungen, die während ihrer eigenen Entdeckungsfahrt von anderen gemacht worden waren, so kann man dem Piloten, auch wenn er wirklich der erfahrensten einer gewesen war, keine anderen Kenntnisse zumuten, als diejenigen, die man um die Jahreswende 1512/13 besitzen konnte. Es ist deshalb nicht im entferntesten befremdlich, daß er nichts weiß von der Entdeckung der Südsee durch Vasco Nunez de Balboa, denn diese erfolgte erst im September 1513 und die Kunde davon gelangte selbst an den spanischen Hof erst im Frühjahr 1514, denn sie war noch nicht eingetroffen, als Pedrarias Davila im März oder April 1514 von Sevilla als Gouverneur der Isthmusprovinz Castilla del Oro abfuhr. Man darf aber auch nicht verlangen, daß die Kenntnisse, die uns durch einzelne Karten für einen annähernd bestimmten Zeitpunkt überliefert werden, sofort auch an diesem Gemeingut aller seefahrenden Piloten gewesen sein sollten. Wir wissen doch im Gegenteil, daß der „padron" der transozeanischen Fahrten ebenso in der Casa de contratacion in Sevilla, wie an den entsprechenden Stellen in Lissabon sorgfältig vor den Blicken fremder Konkurrenten verborgen gehalten wurde, und daß jeder Pilot mit teuren Eiden darauf verpflichtet wurde, dasjenige sorgfältig geheim zu halten, was ihm etwa daraus zu seiner Instruktion mitgeteilt werden mußte. Heute, wo die geheimsten Karten der Archive Gemeingut der Wissenschaft geworden sind, kann man sich nur allzuleicht darüber täuschen, in welchem Umfange einer, der nicht zu dem engsten Kreise der Eingeweihten gehörte, dasjenige wissen konnte, was uns heute als Errungenschaft eines bestimmten Zeitpunktes aus archivalischen Nachrichten und Karten bekannt ist.

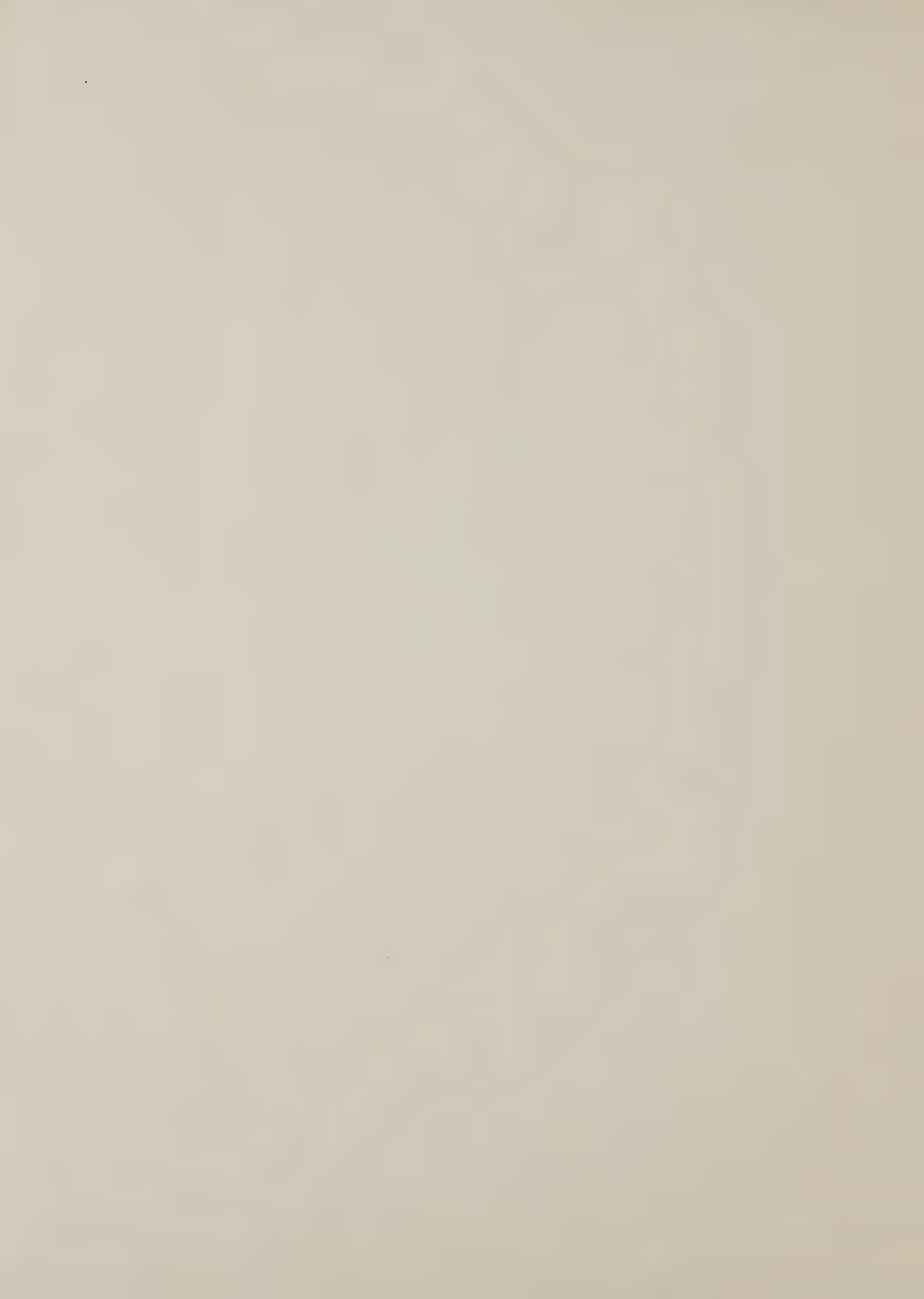
Dieselben Erwägungen machen es vollkommen begreiflich, daß der Pilot der „Neuen Zeitung" noch an eine Landverbindung zwischen dem Südkontinent und Malakka glauben konnte. Wenn er auch Kenntnis davon haben mußte, daß die Portugiesen im September 1509 Malakka erreicht hatten, so war damit doch noch durchaus nicht erwiesen, ob dasselbe nicht auch von einem westwärts sich erstreckenden Festland aus erreichbar sein konnte. Die Entdecker von 1513/14 wurden in einer solchen Annahme dadurch bestärkt, daß sie das Festland in südwestlicher Richtung streichend gefunden und ihren Weg in der Richtung auf die Gewürzgegenden durch Festland verlegt gesehen hatten. Daß sie dessen Ausdehnung nicht richtig abzuschätzen vermochten, ist doch nur das, was man naturgemäß unter den obwaltenden Verhältnissen erwarten mußte.

Ein weiterer Punkt, der Schuller hätte warnen müssen, der „Neuen Zeitung" ein wesentlich früheres Datum als das Jahr 1514 anzusinnen, liegt in dem wiederholten Hinweis auf die Erfahrungen, die man im „unteren" Brasilien gemacht hatte. Der Schiffsverkehr mit Brasilien ist in den ersten Jahren nach seiner Entdeckung keineswegs ein derartig lebhafter gewesen, daß man die Kenntnis der dortigen Verhältnisse und die Gebräuchlichkeiten des Handelsverkehrs mit den dortigen Eingeborenen schon wesentlich vor 1514 als etwas allgemein bekanntes in der Weise hätte voraussetzen können, wie es die „Neue Zeitung" tut. Ich vermag jedenfalls in dem Kenntnisstande des Briefes nichts zu entdecken, was das handschriftlich überlieferte Datum zu entkräften imstande wäre, und finde im Gegenteil in dem Texte mehr als einen Hinweis, der es zu stützen geeignet erscheint.

Ein anderer Gegenstand, an dem Schuller Anstoß nimmt, sind die zahlreichen fremden Worte, die in den deutschen Bericht eingestreut sind und die vielfachen Verdeutschungen, die denselben beigegeben sind, und ihm den Verdacht einer Uebersetzung nahelegen. Auch in dieser Richtung vermag ich die Berechtigung seiner Ausstellungen nicht anzuerkennen, und finde in dem handschriftlichen Texte die Mittel zu ihrer Entkräftigung. Es stellt sich nämlich bei dem Vergleiche der handschriftlichen Ueberlieferung mit dem gedruckten Texte heraus, daß die sämtlichen Erläuterungen der fremden Bezeichnungen gar keine Bestandteile des originalen Wortlautes sind, sondern daß sie vielmehr erst von dem Bearbeiter eingefügt worden sind, der den Text für den Druck zurechtmachte. Die handschriftliche „Neue Zeitung" kennt nichts von den Uebersetzungen, sondern sie schreibt ihr mit zahlreichen Fremdworten gespicktes Deutsch in der Voraussetzung, daß es ganz so verstanden wird, wie es geschrieben ist. Tatsächlich liegt darin auch durchaus nichts befremdliches. Die „Neue Zeitung" rührt doch unverkennbar her von einem Beauftragten einer deutschen Handelsgesellschaft in Madeira, der an die Niederlassung seines Hauses in Antwerpen schreibt, die für den überseeischen Verkehr als Geschäftszentrale gilt. Dieser Postgang entspricht durchaus dem, was wir sonst kennen lernen, und dem entspricht ebenso die stark mit ausländischen Worten durchsetzte Sprache. Man darf nicht vergessen, daß das Deutsch zu Anfang des 16. Jahrhunderts für den Handelsverkehr mit dem Auslande überhaupt keine Rolle spielte. Wenn irgend eine Sprache einen Anspruch auf eine mehr als nationale Geltung im Handelsverkehr erheben konnte, so war es das Italienische, weil der italienische Handel der am frühesten ausgebildete war, und deshalb aus dem Italienischen wie die Gebräuche selbst so auch die Bezeichnungen in die Sprachen der anderen Völker übergegangen waren. Dazu kommt, daß die im auswärtigen Geschäfte verwendeten deutschen Handlungsgehilfen fast ausnahmslos ihre Ausbildung in den italienischen Niederlassungen der deutschen Handelshäuser erhielten, und erst nach längerer Erprobung im Ausland auf die entfernteren Posten in Sevilla, in Lissabon, auf den Inseln oder gar später auch jenseits des Ozeans versetzt wurden. Die Beherrschung der fremden Idiome war deshalb für sie eine Notwendigkeit, und es ist verständlich genug, daß sie die Dinge und Einrichtungen, die sie nur aus ihren Erfahrungen im Ausland kannten und zu denen ihnen die Analogien im Deutschen fehlten, auch in dem deutschen brieflichen Verkehr mit den Zentralstellen in der Sprache bezeichneten, in der sie sie kennen gelernt hatten. Die Einmischung italienischer und spanischer Worte in die deutsche Handelskorrespondenz ist daher eine ganz gebräuchliche Erscheinung für jene Zeit, die sich individuell darnach regelt, wo der betreffende Schreiber sich zur Zeit aufhält, oder wo er sich während der Zeit seiner Ausbildung besonders lange aufgehalten hat. So kommt es, daß deutsche Handlungsgehilfen auch aus Spanien vielfach nicht nur spanische, sondern auch italienische Fremdworte in ihre Briefe einfließen lassen, oder in der

1515

[illegible]



Zeitung so ain schyff pracht hat so von portigal auß gefaren
ist das presill landt ferrer dann man vor sein wyssen hat
zedistopiren und ain straide kennen zu ila de malacra zu
befaren ist von ainem gut freundt auß madera gen antorff
geschryben worden

Wyßt das auf 12 octobr 1514 ain schyff auß presill landt hie
an kummen ist umb geprech der vituallia so don nono und christofel
de haro und ander geaurmiert haben die schyff sind durch des kunigs
von portugall erlaubnus umb das presill landt zedistopiren
und haben das landt bey 700 meyll weiter distopiert dann
man sein vor wyssen gehapt hat) und da sy kamen sein a Cabo
bona speranza gleich das nort afrill und noch ain grad weiter
auch hocher und da sy in solich Climation und grad kamen sind
nemblich in 40 grad hoch haben sy das landt presill mit ain
capo funden und haben denselben Cabo umbsegelt und funden
das derselb golpho gleich ist gangen wie Europa leyt mit
dem ssoponente levante dann sy haben auch die andern
seiten auch das landt gesehen als sy bey 60 meyll umb
das Cabo kamen sind zu gleicherweyß als wann ain in
levanten fert und die stretto das gybell terra passiert und
das lanndt von barbaria sicht und als sy umb den Cabo kam
sind wie gemelt ist und gegen uns nortwestwarz ge-
segelt haben da ist all temporall so groß worden ist auch der
frointer gewest das sy nit weyter haben mugen segeln
da haben sy durch tramontana wider herumb auf die ander
seyten und Costa von presill landt mussen faren der pilloto der
mit disem schyff gefaren ist mein gutter freundt ist der berumbtest
so der kunig von portugall hat ist auch etlich rayß in india gewest
der sagt mir und vermaint das von solichem Cabo de presill
uber 600 meyll gen malaca nit sey vermaint auch in
kurtzer zeit durch solich viago von lissbona gen malaca zu faren

vnnd wider kumen das dem portugal kunig ain grosse hilff wierdet
peringe Sy sind auch das das land von presill hinumb fort biss
gen malaca vnnd als Sy wider auf die kost von presill Sudwerst
warn komen sind haben Sy vil guter ~~rio~~ Rio vnd port funden der
christen ain hinein farn alles woll geporsolviert vnd Sagen jr ain
gegen Cabo de pass jr solichs mit guter manier erbais warsen habe
Jr gern gar kain widerspruch dann das ain ort mit dem andern kriegt
essen aber ain ainander nit wie jnden vnden presill land Sy
schlagen aber ain anndern zu tod Nemmen kain gefangen Sagen das
solichs Sy sagt von guter freyer condition hat auch auf solich kost
kain bergwerch krieg dann das Sy die allte ordte gegen ain vnd
den selbigen orten wie jm vnndern presill lannd ist auch als
ain volckh dann das Sy ain andern spraach haben Sy haben auch ge
dechtnus von Sannt thoma haben den portugallesen die schrit von Sant
thoma jm land dinnen verlassen. Sy zaigen auch an das Creutz
hin jm land stannd vnnd wie Sy von Sannt thoma sagen Nennen
Sy jm den kleinern got doch Sy ain grosser got ist auch woll
zu glauben Sy gedechtnus von Sannt thomas haben dann wissent ,
lich ist er hindere molaca begrabt lygt auf der kost ~~thoma hat~~
~~auch jm land baurch geschlagen~~ Diamate geheissen der Colon Sy
haissen auch ire kind jm land fast thoma haut / Auch jm lannd
durch grossperg Sagen an etlichen orten der schnee Nymmer darab
kumpt als Sy vom lannd volckh bericht worden sind an etlichen
orten gewonet die Sy vil vnd mancherlay , So haben solb von
wild thieren funden haben die die haut also Stuckh antragen uber
die plossen haut wissen die nit zu beraitten Namlich fel von lo
leoparden die Sy vil [illegible] lannd Sein steben gelb stainen auch
bey Auch fuls So man ain Sy sagt auch klaine fel wie die
getrettne geschen vnd Sind treffst wie ain lo stein Sy kostlich
von hertleopardt vnd kupfer streichen Sy vnd machen gurtel die
auss ainer Spann brait Sy haben auch vil otter vnd biber dsslain

Zaichen ist das das lannd gross sie hat Sy haben auch guetten
wein haben die wir unbekannt sind verzewolt hetten ain
maniger solich pollitica hab ich für mich bekhumpt doch wenig
denn Sy schanus von solich vatter pollatrey pracht Und
die portugalesen Sagen haben nicht darnach gestelt denn Sy es
für nicht geacht haben Sy sagen aber das ander schiff so noch da
schwich bey potig vill schwefer fol unnd manicherlay dinge das
es braucht hat ist auch der haubtman von den v schiffen
Ich hab auch sunder anndern dinge z st vast lichen farben
zu Kuiandern gewest bekhumpt Und facht alle denen So gross und
die stecken zu schutten haben die portugalesen für nicht geacht
Sy deuten das lannd aber auch ist zugleicher weiss zusamen
gewest als man bey uns die weiss docken macht es ist für
war ain kostlich futer an dem selb die fell Und die gross
der gar selb als ain dachs und hat ain farb als ain hirsch
ist ain f den fell fast weich von woll und hat lannge spitzige
har etwas dick zugleicher weis wie ain zobel das fell ist
gar braucht wie ain mader das fell an dem selb schwach
aussen daneben von woll das lannd hat auch wunderlich
vill frucht und gut unnd als ander frucht denn wie wir
in unnser lannd haben Auch finden sy des lannds Cana fistola
hat bey ainem arm gross hat auch honig und wachs ainsamen
und das vil gleich wie flaisch vill und manicherlay geschlecht
auch von vischen Ja es ist mit handgeben worden andern
presill lannd haben kain [illegible] Sy haben umb ain [illegible]
kristal und wasser was Sy haben wie denn andern
presill land der prauch ist Sy haben auch im land ain Sort
specia wachst auch der zungen wie pfeffer noch pfeffer wort
der ainig pfeffers nicht vil [illegible] ist das
gern zu gleicher weiss als gross als ain [illegible] der sellt auch
weissen das Sy gefangen angaigenus [illegible] das Sy von Cabo

vor gewelt gegen uns bey 200 meyll Und daselbst zu einer
seyt auf die gebirgen soll sy haben anzaigung von vill silber
und kupffer auch gold So zu land hinein ist Sy sagen das der haupt
man von dem andern schiff dem kunig von portugall ain silbrein
axt pring gleicherweis wie der axt von stain und pringt
auch ain mettall haben sy wie messing und empfacht kain
rost noch verletzung wissen nit ob es nider gold ist oder was
es sey. Sy hand auch an dem selbigen ort oder da sy kumt von
dem selbigen volckh ain anzaigung das zu land hinein ain berg
volckh sey hab vil golds das das gold dunn geschlagen gleich
wie ain harnisch an der stirnen und vornen auf der
prust der haubtman pringt auch ain man von dem selbigen
land der hat den kunig von portugall zu sehen wollen er sagt
er woll dem kunig von portugall sovil gold und sylber anzaige-
geben das zu land sey hab sovil schiff nit furen muge die
bringt an dem selben ort sagen das zu zeite andere schiff auch der
kommen tragen klaider an als wie die portugaleser sagen als die
franzosen nach des volckhs anzaigung und tragen auch bart
die selbigen all fast rot und wollen die erkennen portugaleser
sagen es sey gewesen So sein verlachte [illegible] gibt dem
ain anzaigung das es was sey darnach wissen ist zu rieplata
das silber und kupffer pesser kauf ist dann im vordersten
land Also sagt der die newe zeitung des schiffs ist worden
der gubresta mit presill holtz gelad ob der gubreta volle schlaus
von jungen meydlach und buben haben die portugaleser wenig
kost dann sy des merertail mit iren willen geben werch sein
dann das volckh alda vermaint ir kind faren in das gelobt land
Sy sagen auch das volckh in dem selben land werd bis zu
140 jar allt





Orthographie von Worten, die in verschiedenen romanischen Sprachen annähernd die gleiche Form haben, gelegentlich die ihnen geläufigere Orthograpie des einen Landes anwenden, auch wenn sie sich zur Zeit in einem anderen befinden. Es ist jedenfalls nicht angängig, an sich aus diesem Sprachgemisch Folgerungen gegen die Richtigkeit eines deutschen Originaltextes ziehen zu wollen.

Aber auch die Einzelheiten der in der „Neuen Zeitung" vorkommenden Worte bieten dazu keinen Anlaß. Das Befremdlichste ist wohl das Venetianische „leze", was aber wohl nichts weiteres beweisen dürfte, als daß der Briefschreiber eben ein solcher Handlungsgehilfe gewesen ist, der im Fondaco bei Tedeschi zu Venedig seine Ausbildung für den Auslandshandel erfahren hatte, und vielleicht noch nicht sehr lange von dort nach den Inseln versetzt worden war. Sonst sind die Fremdworte der „Neuen Zeitung" fast ausnahmslos solche, die im italienischen und spanischen fast den gleichen Klang haben, und es ist nur natürlich unter den angenommenen Umständen, daß der Schreiber die italienische Orthographie bevorzugt.

Auch die Zweifel, die Schuller an der Authenticität der „Neuen Zeitung" hegt wegen gewisser Parallelen in ihrem Texte zu dem Wortlaut des Vespucci-Briefes und zu der Inschrift auf der von Kunstmann unter Nummer II reproduzierten Karte, erscheinen mir keineswegs hinreichend begründet. Zunächst darf man sich ganz im allgemeinen dadurch nicht täuschen lassen, daß Schuller dem italienischen Texte Vespuccis und der lateinischen Inschrift der Karte die angeblichen Parallelstellen der „Neuen Zeitung" in portugiesischer Uebersetzung gegenüberstellt, aus der sich Wortgleichklänge ergeben, die tatsächlich garnicht vorhanden sind, da die „Neue Zeitung" ja deutsch abgefaßt ist. Ueberträgt man den deutschen Text in etwas anderen Wendungen, so wird ohne weiteres der Parallelismus schon beträchtlich abgeschwächt. Einige seiner Parallelstellen enthalten aber auch so allgemein gehaltene Bemerkungen, daß ihrer scheinbaren Uebereinstimmung keinerlei beweisende Kraft inne wohnt. Eine angebliche Parallele beruht aber zudem nur auf Mißverständnissen desjenigen, der den Text der „Neuen Zeitung" für den Druck zurecht gemacht hat, der älteren und besseren handschriftlichen Ueberlieferung ist er überhaupt völlig fremd. Denn wenn der gedruckte Text sagt: „Und do sie in solche Clima oder gegendt kommen sein" analog dem situado nel terzo oder nel primo clima bei Vespucci, da hat die Handschrift unzweifelhaft richtiger: „vnd da sy in solich Clination vnnd grad kommen sind", was mit Vespuccis Text nicht die mindeste Aehnlichkeit hat. Das Mißverständnis der Drucke kann ja vielleicht tatsächlich durch den Vespucci-Brief veranlaßt sein. Es hätte unbedingt nichts Befremdliches, wenn derjenige, der die „Neue Zeitung" für den Druck überarbeitete, den Vespucci-Brief gekannt hätte, und von ihm zu seiner falschen Lesart veranlaßt worden wäre. Es geht nur nicht an, daraus der „Neuen Zeitung" einen Vorwurf zu machen, in deren ursprünglichem Text die beanstandete Wendung gar nicht vorkommt.

Eine nicht wegzuleugnende Parallele kann ich überhaupt nur in der Stelle finden, wo die „Neue Zeitung" von armstarker canafistola spricht. Diese Parallele besteht aber nicht zwischen der „Neuen Zeitung" und dem Vespucci-Brief, der nur canna fistola molt grossa kennt, sondern nur mit der Kunstmann'schen Karte, deren Inschrift: etiam invenitur cassia grossa ut brachium hominis allerdings genau denselben Vergleich anstellt wie unser Brief. Wenn nun in diesem Fall wirklich eine unmittelbare Beeinflussung stattgefunden hat, so ist damit doch noch keineswegs erwiesen, daß die Karte das Vorbild gewesen sein müsse; im Gegenteil ist es weit wahrscheinlicher, daß die Inschrift der letzteren auf die „Neue Zeitung" zurückgeht. Die Karte zeigt zwar die südamerikanische Küste in einer Gestalt, wie sie den Entdeckungen des ersten Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts entspricht. Schuller vermag selbst die Karte nicht genauer zu datieren und weist nur ihre Ansetzung vor 1504 als unbegründet zurück. Ob aber die Ausführung einer bestimmten Karte immer gleichzeitig ist mit den auf ihr verratenen geographischen Kenntnissen ist keineswegs eine feststehende Regel, vielmehr finden sich auf datierten Karten mehr als einmal recht schwer zu erklärende Anachronismen. Mindestens die Inschrift, wenn nicht die Originalkarte, könnte also recht wohl einer Zeit angehören, in der der Autor die Angabe der „Neuen Zeitung" kennen und sich zu eigen machen konnte.

Auf das kartographische Gebiet näher einzugehen, fühle ich mich weder hinlänglich gerüstet, noch vermag ich mir daraus eine erhebliche Aufklärung zu erwarten. Wir haben es doch eben nicht mit den sachlich genauen scharf gefaßten Angaben eines roteiro zu tun, sondern mit einem kaufmännischen Berichte, der nur aus allgemein gehaltenen Erzählungen das mitteilt, was ihm geschäftlich als wichtig erscheint. Deshalb verweilt er mit behaglicher Breite bei den mancherlei Pelzsorten, die das Schiff mitgebracht hat, begnügt sich aber im übrigen mit Angaben, die mindestens für die geographische Seite des Problems viel zu unbestimmt gehalten sind, um sie an dem kartographischen Material der Zeit abzumessen.

Jedenfalls vermag ich in allen von Schuller beanstandeten Punkten nichts zu entdecken, was uns nötigen könnte, weder an der Authentizität des Berichtes in seiner Gesamtheit, noch an der Richtigkeit der nur handschriftlich überlieferten Datierung zu zweifeln. Auch damit verschiebt Schuller die Tatsachen, wenn er meinen Versuch, das Vorhandensein der „Neuen Zeitung" im Fugger'schen Archiv, mit kolonialen Plänen der Fugger in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts zu erklären, dazu benutzt, um die Glaubwürdigkeit der Angaben in Zweifel zu ziehen. Selbst wenn diese Hypothese, die ich mit allem Vorbehalt geäußert habe, richtig sein sollte, so könnte sie nichts dagegen beweisen, daß die handschriftliche Ueberlieferung auf das Jahr 1515 zurückgeht. Mir ist es anscheinend damals entgangen, daß das Umschlagblatt der „Neuen Zeitung" den abgekürzten Titel wiederholt und die Jahreszahl 1515 setzt. Daß die „Neue Zeitung" um diese Zeit bekannt war, beweisen die Drucke, beweist Schöner und andere zeitgenössische Notizen. Wenn sich aso eine handschriftliche Ueberlieferung findet, die unverkennbar von den Drucken unabhängig ist, und aus inneren Gründen zweifellos dem Originale näher steht als diese, so würde die Beweiskraft ihrer Angaben auch dadurch nicht erheblich abgeschwächt, wenn die auf uns gekommene Abschrift nicht in den dreißiger Jahren dem Fugger'schen Archiv einverleibt worden wäre. Denn das bedeutet noch nicht einmal, daß auch nur diese Abschrift erst aus den dreißiger Jahren stammen, geschweige denn, daß ihre Vorlage nicht den Ereignissen vollkommen gleichzeitig gewesen sein kann, und eigentlich sogar gewesen sein muß.

Ich halte deshalb nach wie vor an der Ueberzeugung fest, daß wir es in der „Neuen Zeitung" aus Presilgland mit dem Auszug aus dem Brief eines deutschen Kaufmanns zu tun haben, der auf Grund einer im Oktober 1514 beendeten portugiesischen Entdeckungsfahrt nach Brasilien geschrieben, und im Anfang des Jahres 1515 auch in Deutschland bekannt, und handschriftlich und durch den Druck als „Neue Zeitung" weiter verbreitet worden ist.

Inhaltsangabe und Diplomatischer Abdruck

von Hans H. Bockwitz.

Inhaltsangabe:

Der „Zeitungsbrief", der von „einem guten Freund" von Madera nach Antwerpen geschrieben wurde, berichtet von einer Reise zweier Schiffe nach Brasilien und deren glücklicher Heimkehr. Zwei Antwerpner Rheeder, Don Nono und Christopher de Haro, hatten, wie der Briefschreiber erzählt, die Schiffe mit Genehmigung des Königs von Portugal ausgerüstet und es war gelungen, im Lande Brasilien um 700 Meilen weiter vorzudringen, als bisher. Auf der Rückreise landeten die Schiffe am 12. Oktober 1514 aus Mangel an Lebensmitteln an der Insel Madera. Die Reise war nicht ohne Gefahren gewesen, Unwetter nnd Winterstürme hatten den Seefahrern viel zu schaffen gemacht, denen es indessen gelungen war, außer einer Ladung Holz und Sklaven auch allerhand Nachrichten über Land und Leute zu erhalten.

Im Lande selbst seien die Schiffer auf zahlreiche Flüsse gestoßen, die gute Häfen boten, hätten das Land gut bevölkert und die Bevölkerung selbst „guter manier und erbers (ehrbaren) wesens" gefunden; allerdings läge ein Volksstamm mit den anderen in Fehde, und bei ihren Kämpfen würden Gefangene nicht gemacht. Menschenfresser seien die Leute aber nicht. Das Volk lebe ohne Gesetz und König, verehre aber die Alten und folge ihnen.

Desgleichen genieße Sankt Thomas ihre Verehrung; sie nennten ihn den „kleinen Gott", wohl wissend, daß es einen größeren gebe. Dem Briefschreiber ist es sehr wahrscheinlich daß das Volk St. Thomas kenne, denn dieser liege ja bekanntlich hinter Malacca im Golf von Ceylon begraben. Nach ihm ,nenne das Volk die Kinder auch vielfach Thomas.[1])

Im Lande selbst gäbe es große Gebirge, oft von solcher Höhe, daß ewiger Schnee auf ihnen lagere. In den Häfen hätten die Seefahrer seltsame Felle von wilden Tieren vorgefunden, die das Volk dort rauh (ungegerbt) trage, da es sie nicht zu behandeln wisse. Insbesondere handle es sich um Leoparden- und Wolfsfelle, auch Ottern- und Biberfelle seien vorhanden. Der Briefschreiber selbst habe von den Portugiesen, die wenig Wert darauf legten, auch einiges Pelzwerk gekauft hinreichend, um einen Rock zu füttern. Das Fell sei von der Größe eines Dachses, rehbraun von Farbe, weich wie ein Zobel und rieche sehr gut.

An Früchten, Honig, Wachs und Gummi habe das Land Ueberfluß; fischreich sei es auch.

Die Eingeborenen bedienten sich als Waffe noch des Handbogens, Eisenwerkzeug kennten sie nicht, und für ein Beil oder Messer gäben sie hin, was man wolle.

Im Innern des Landes solle es Silber, Kupfer und auch Gold geben nnd der Hauptmann des zweiten Schiffes bringe für den König von Portugal eine silberne Axt mit, nebst einem Metall, das wie Messing aussehe, aber nicht roste, und von dem man nicht wisse, ob es nicht gar Gold sei.

Ferner solle es im Innern des Landes nach Berichten der Eingeborenen ein Gebirgsvolk geben, das viel Gold besitze und dünne Goldplatten gleichsam als Panzer trage. Von diesem Volk bringe der Hauptmann einen Mann mit, der, den König von Portugal sehen wolle, um ihm soviel Gold und Silber im Lande anzuzeigen, wie es seine Schiffe nicht zu tragen vermöchten.

Nach Angaben der Eingeboren kämen von Zeit zu Zeit auch andere Schiffer an ihre Küste, rotbärtige Männer mit Kleidern angetan, wie es bei uns der Brauch. Die Portugiesen hätten sie für „gezyner" [Chinesen?] [2]) gehalten, die nach Malacca segelten, wo Gold und Silber billiger zu haben sei.

Die Ladung des Schiffes bestehe in brasilianischem Holz und Sklaven, die wenig gekostet hätten, denn sie seien von den Eingeborenen zumeist freiwillig hergegeben worden, da das Volk dortselbst gemeint habe, ihre Kinder führen in das gelobte Land.

Diplomatischer Abdruck: [3])

Umschlag: 1515 New zeutung auß presillandt. **Text:** Zeitung So ain scheff pracht hat, So von portugal außgefarn || ist, das presill lanndt ferrer, dann man vor sein wissen hat, || zudiscopriern, vnd Am widerkerren Inn yla de madera zu || komen ist, von Ainem gute freundt auß madera gen Anntorf || geschryben word ;

Wißt, das auf 12 october 1514 Ain schiff auß presill lanndt hie || an komen ist vmb geprech des victualia So don nono vnd xfel [Cristofel] || deharo vnd annder gearmirt haben; die scheff Sind durch des konigs || von portugall erlaupnus vmb das p̃sill landt zu discorpriern, || vnnd haben das land Jn 700 meyll weiter discorpriert, dann || man sein vor wissen gehapt hat; vnnd da Sy komen Sein a Cobo || Bona Speranza gleich das nort afrill, vnd noch aine grad weiter, || Auch hocher, vnd da Sy Jn solich Clination vnnd grad komen sind || Nemlich in 40 grad hoch, haben Sy das lannd presill mit ain || Capo funden, vnnd haben denselben Cabo vmbsayllt vnd fund, || Das derselb Colpho gleich ist ganngen wie Europa leut, mit || dem seponente leuante, dann Sy haben auf der anndern || Seiten auch das landt gesechen, Als Sy bey 60 meyll vmb || den Cabo komen sind, Zu gleicherweiß, als wann ain in || leuanten fert, vnnd den stretto das gybell terra passiert vnd || das lanndt von Barbaria sicht; vnnd als Sy vmb den Cabo kome || Sind, wie gemelt ist, vnnd gegen vnns nortweßt werz ge || sayllt haben, da ist ell temporall So groß worden, ist auch Jm || winter geweßt, das Sy nit weyter : haben mugen Saylen; || Da haben Sy durch tormenta wider herumb auf die annder || Seyten vnd Costa von presill land müssen farn; der pilloto, der || mit disem scheff gefarn, ist mein guter freundt; ist der berümptest || So der konig von portugall hat, Ist auch etlich Raiß in Jndia geweßt || , Der sagt mir, vnd vermaint, das von solichem Cabo de presill || yber 600 meyll gen malaca nit Sey, vermaint auch in || kurzer Zeit durch solich viazo von lißpona gen malaca zufarn || vnnd wider komen, das dem port konig ain große hilff wirrdet || pringe; Sy sind

auch, das das land von presill hinumb geet biß || gen malaca; vnnd als Sy wider auf der kost von presill Sud weßt || werz komen sind, haben Sy vil guter : Rio vnd port fund, des || gleichen am hinan farn alles woll gepopoliert vnd Sage, ye mer || gegen Cabo, ye pesser folgkh, mit guter manier, erbers wesen, habn || In Inen gar kain mißpruch denn das ain ort mit dem andern kriegt || Essen aber ain anndern nit, wie in dem vndern presill land; Sy || schlage aber ainanndern zutod, Nemen kain gefange; Sagen, das || Folgkh Sey fast von guter freyer condiction, hat auch auf solich kost || kain lege noch konig, dann das Sy die allte vnder Inen Ern vnd || denselbigen volgen, wie Im vnndern presill lanndt; ist auch als || Ain volgkh, dann das Sy ain andern Sprach haben; Sy haben auch ge || dechtnus von Sannt thome, haben den portugeser die schrit von Sant thoman Imland drinen wellen; Sy zaigen auch an, das Creuz || drinen Im land stand, vnnd wa Sy von Sannt thome Sage, Nenen || Sy Jnn den klainen got, doch Sey ain grossere got; ist auch woll || zuglauben, Sy gedechtnus von Sannt thomas haben; dann wissent- || lich ist er hinder malaca leuphafftig; ligt auf der kost ::||:::: Siramattl, In golff de Celon; Sy || haissen auch Ire kind Imland fast thome hautt. Auch Imlandt || durch groß pürg, Sagen, an etlichen Orten der schnee Nymer darab || kompt, als Sy vom lanndt volckh bericht worden; sind in etlichen || porten geweßt, da Sy vil vnd mencherlay selzame fell von || wild thiern funden haben, die die leut also Rauch antrage, yber || die plossen haut; wissen die nit zu beraite Nemlich fel von leo || leopard, der Seer vill da Im landt Sein sollen; lobo seuer auch || lup, Auch gute, So man in Spa facht, Auch klaine fel, wie die || genette sechen vnd Sind trefft wie ain loo sewer, Ser kostlich || von har; liopart vnd lupen zerschneid Sy vnd machen gürtel dar || auß, ainer Spann brait; Sy haben auch vil oter vnd biber, das ain || zaichen ist, das das lannd große Rio hat; Sy haben auch gürtlen || von felen, die mir vnbekannt sind; vor gemelt fel vnd in mer || manier solich polletria, hab ich ür mich kaufft, doch wenig, || dann Sy khaum von solich Reicher pollaterey pracht Sind || ; Die portugaleser Sagen, haben nicht darnach gestellt, dann Sy es || Fur nicht geacht haben, Sy sage aber, das ander scheff, So noch da || hind Sey pring vill solicher fel vnnd manigerlay dings, dan || Es leng gelad hat; Ist auch der hauptman von den 2 scheffen || Ich hab auch, vnnder anndern Dinge, 3 stck von etlichen felen || , zu Einandern genet, kaufft; Sind fast alle draey So groß, vmb || Ain Rockh zufuetern, haben die portugaleser fur nicht geacht || ; Sy deckens Imlannd yber Sich, ist zugleicherweiß zusamen || genett als man bey vnns die wolf Decken macht; es ist für || war ain kostlich futer an Imselbs; die fell Sind So gros || An Inn selbs als ain Dachs, vnd hat ain farb als ain hirschs || , ist auf dem fell fast Reich; von woll, vnd hat lannge spizige || har, etwas dickh, zugleicherweis wie ain Zobel; das fell ist || Inen || laicht wie ain mader; das fell an Imselbs schmecht || Auß dermassen woll, Das lanndt hat auch wuderberlich || vill frucht vnd gut, vnnd als annder frucht, dann wie wirs || In vnnserm landt haben; Auch funden, das landt Cana fistola || hat, bey ainem Arm groß, hat auch honig vnd wachs, ain gommi || vnd des vil, gleich wie gloriet; vill vnd mancherlay gefögels ||, Reich von vischen; Ir wer ist mit handtpogen, wie Im vndern || prisill landt; haben kain Eysenwerckh, geben vmb ain Axt || Peychel vnd messer, was Sy haben, wie dann Indem vndern pressil land der pruch ist; Sy haben auch Imland ain Sortt || Spezia, prennt auf der Zunge wie pfeffer, noch Resser, wext || In ainer scheffeln mit vil kornlai dar Inn Es weßt, ist das || gran zu gleicherweiß als groß als ain Erbis; Ir sollt auch || wissen, das Sy gnugsam anzaigung pringe, das Sy vom Cabo || vor gemelt gegen vnns bey 200 meyll Sind, daselbst In Einer || port vnd Rio gewesen sind; da haben Sy anzaigung von vill Silber und kupfer, auch gold, So Im lannd dinen ist; Sy sage, das Ir haupt || man von dem andern scheff dem konig von portugall ain Sylberin || Axt pring, Zugleicher weiß wie Ire Axt von stain, vnd pringt || Auch ain mettall; Sagen, Sech wie messing vnd Emphach kain || Rot noch verlezung, wissen nit, ob es nider Gold ist oder was || Es Sey; Sy hand auch andem Selbigen ort, An Der see, kannt von demselbigen volckh ain anzaigung, das Im lannd dinen ain bürg || volgkh sey, hab vil golds, trag das gold durch [dün?] geschlage, Zugleich || weis wie harnisch an der styrnnen vnnd vornen auf der || prust; der hauptman pringt auch ain man von demselbigen lanndt, der hat den konig von portugall ye sechen wellen; Er Sagt || , Er well dem konig von portugall Souil gold vnd Sylber anzaige geben, das Imland Sey hab, Seine schiff nit furn muge; die || leut an demselben Ort sagen, das Zu Zeite andere scheff auch dar || kommen, tragen klaider an als wie die portugaleser Sagen als die Franzosen, nach des volgkhs anzaigung, vnd tragen auch bert || , dieselbigen all fast Rot, vnd wellen Die Ersamen portugaleser || Sagen, Es Sey geziner So gen melacha Nauigiern, gibt Im || Ain anzaigung, das es was Sey; demnach wissen ist, In melaca || das Sylber vnnd kupffer pesser kauf ist, dann in vnnserm || land; Also hapt Ir die New Zeitung; das scheff ist vnnder || der guberta mit presill holz gelad, ob der guberta voller schlaue || , von Jungen meydlai vnnd buben; haben die portuguleser wenig || kost, dann Sy des mertail mit freyem willen geben word sein, || Dann das volckh alda aermaint, Ire kind farn In das gelopt land || Sy Sagen auch, das volgkh In demselben land werd biß Inn || 140 Jar alt.

Anmerkungen.

1) Thomasschristen heißen die ihren Ursprung auf den Apostel Thomas zurückführenden Christen an der Malabarküste von Ostindien. Unsicherer Ueberlieferung zufolge soll der heilige Thomas in Indien das Christentum gepredigt haben. Sie werden bereits im 6. Jahrhundert erwähnt und existieren heute noch als Sekte. Amtlich werden sie als Kathokiken des syrisch-malabarischen Ritus bezeichnet. (Vergl. Silbernagel, Verfassung und gegenwärtiger Bestand sämtlicher Kirchen des Orients. 2. A. herausgeg. von Schnitzer, Regensburg 1904).

2) In dem räthselhaften Wort „geziner" vermutete Humboldt Zigeuner, hielt aber seine Vermutung selbst für unzureichend; S. Ruge denkt an Bewohner der Stadt Ghezien in Arabien, während Wieser das Wort mit Chinesen wohl richtig deutet. Die Schreibart Czini ist verschiedentlich bezeugt und der Name Siner oder Serer (Seidenleute) für Chinesen war bereits früh bekannt.

3) Die in der Handschrift gekürzten Wortendungen sind durch Punkte unter den Endbuchstaben gekennzeichnet. Doppelstriche bedeuten Zeilenausgang, Doppelpunkte bedeuten in der Hs. durchstrichene Worte. Interpunktion kennt die Hs. nicht.

Druck von Heinrich Schmidt, Ostrau i. Sa.